Thorner Presse.

Bezugspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsgeschäften „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsgeschäften des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 1 Uhr nachmittags.

Nro. 258. **Donnerstag den 2. November 1899.** **XVII. Jahrg.**

Eine neue Flottenvorlage.

Der Reichstag wird sich, sobald er wieder zusammengetreten ist, mit einer Vorlage der Regierung über Vermehrung der Flotte zu beschäftigen haben. Sie wird darauf abzielen, das mit den Schiffsbauten in den Jahren 1898, 1899 und 1900 eingehaltene Tempo auch in den folgenden Jahren beizubehalten und nicht, wie nach dem Flottengesetz vorgeschrieben, in ein langsameres umzuwandeln.

Das Ziel des Flottengesetzes von 1898 war, wie man weiß, die Schöpfung einer Schlachtflotte neben den zur Vertretung deutscher Interessen über See bestimmten kleinen und in einem europäischen Krieg nicht verwendbaren Auslandsschiffen. Es sollen 14 große Schiffe gebaut werden, die mit den schon vorhandenen ein Doppelgeschwader von 19 großen Schiffen ergeben werden. Das Endziel unserer maritimen Entwickelung ist selbstverständlich auch das nicht; man ist sich klar darüber, daß später noch ein zweites Doppelgeschwader hinzutreten muß, das nach den Absichten der Regierung aus zehn neuen Linienschiffen nebst Zubehör an Kreuzern und Torpedobooten zu bestehen hätte und dem dann die schon vorhandenen Küstenpanzerschiffe zuzutheilen wären. Doch lag der Regierung im Jahre 1898 viel daran, zunächst den Bau einiger neuen großen Schiffe bewilligt zu bekommen, und es wurde demgemäß von weitergehenden Plänen abgesehen und der Schiffsbauplan für die nächsten Jahre gesetzlich festgelegt.

Danach sollten auf Stapel gelegt werden: 1898—1900 sieben Linienschiffe und zwei große Kreuzer, 1901 Ersatz für „Kaiser", 1902 Ersatz für „Bayern" und „Deutschland", 1903 Ersatz für „Baden" und „König Wilhelm". Fertig gebaut sollten bis Ablauf des Rechnungsjahres 1903 nur die neun neuen Schiffe sein. Wir bekämen also 1903 noch keineswegs das ersehnte Schlachtgeschwader mit 19 vollwerthigen Linienschiffen; es wären dabei noch die alten „Bayern" und „Baden" und die gleichfalls schon veralteten Linienschiffe „Sachsen", „Württemberg" und „Oldenburg".

Die Reichsregierung beabsichtigt nun, den Schiffsbau in dem Umfang, wie ihn das Flottengesetz für die drei Jahre 1898 bis 1900 vorsieht, auch ferner beizubehalten, also jährlich 3 große Schiffe (Linienschiffe oder große Kreuzer), 3 kleine Schiffe und 1 Torpedobootsdivision auf Stapel zu setzen. Soll nämlich der Rahmen des Flottengesetzes beibehalten und danach die noch von Anfang an in Aussicht genommene Herstellung des zweiten Doppelgeschwaders nebst den nöthig werdenden Ersatzbauten in Angriff genommen werden, so stellt sich die Bauthätigkeit so, daß von 1901 bis 1903 jährlich ein Schiff, von 1904 bis 1911 jährlich drei Schiffe, von 1911 bis 1917 jährlich $3^1/_2$ Schiffe in Bau gegeben werden müssen. Es liegt auf der Hand, daß eine gleichmäßige Fortdauer der Bauthätigkeit vortheilhafter ist, sowohl für unsere Wehrhaftigkeit überhaupt, wie für die Entwickelung unserer Werften und unseres ganzen Marinewesens.

Die Regierung erklärt eine derartige Aenderung des Bauprogramms für durchführbar ohne neue Steuern, was das nähere noch nachzuweisen sein wird. Sachlich hat die Absicht der Regierung viel für sich. Gerade die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit lehren uns ja augenfällig, wie dringend nöthig eine schnellere Verstärkung unserer Marine ist. Wir haben stillschweigend manche Herausforderung einstecken und wiederholt gute Miene zum bösen Spiel machen müssen, weil unserer deutschen Politik durch unsere geringen Streitkräfte zur See die Hände gebunden waren. Wenn sich das nicht noch oft und vielleicht in verhängnißvoller Weise wiederholen soll, dann müssen wir eben mehr Schiffe bauen. Grundsätzlich wird dies wohl auch von allen nationalen Kreisen anerkannt, und wenn man darüber einig ist, dann wird man sich auch leicht darüber verständigen, daß es besser ist, in dem bisherigen Umfang weiter zu bauen, als nach dem Jahre 1900 eine Pause eintreten zu lassen und erst nach weiteren drei Jahren wieder Schiffsbauten in größerer Zahl in Angriff zu nehmen.

Wenn sich also sachlich gegen die Vorlage kaum viel wird einreden lassen, so wird sich der Widerspruch vermuthlich um so fester an die Formfragen klammern. Und da ist in der That die schwache Stelle der Vorlage. Wenn die Form die Hauptsache ist, — und das ist sie vielen unserer Politiker noch immer, — dann wird eine Abweichung vom Flottenplan einfach als unthunlich erscheinen. Denn bei Berathung des Flottengesetzes haben die Vertreter der Regierung versprochen, daß innerhalb der nächsten sechs Jahre, also bis 1903, nicht mehr Schiffe beansprucht werden sollten, als gefordert und bewilligt wären, und manchem Abgeordneten, das mag zugestanden werden, wird das Flottengesetz gerade dadurch annehmbar geworden sein, daß dadurch die Aufwendungen für die Marine auf sechs Jahre festgelegt und Mehrforderungen ausgeschlossen erschienen. Wenn nun aber zwei Jahre später die Regierung doch mit Mehrforderungen kommt, so liegt es nahe, sich auf den Buchstaben zu versteifen und von einer Schraube ohne Ende zu sprechen, der durch entschlossene Ablehnung Einhalt gethan werden müsse.

Und doch hoffen wir, daß diese Buchstabenmenschen nicht die Oberhand behalten. Gerade die letzten zwei Jahre haben uns ja so eindringliche Lehren gegeben und die schnelle Entwickelung der weltbewegenden Fragen so deutlich gezeigt, daß die ernste Sprache der Thatsachen nicht überhört werden kann. Wir haben heute schon ganz andere Verhältnisse vor uns, als bei Berathung des Flottengesetzes. Was einmal doch geschehen muß, wenn wir uns nicht selbst aufgeben wollen, bald zu thun, ist klüger, als wenn wir's auf die lange Bank schieben, bis es vielleicht zu spät ist.

Politische Tagesschau.

Der Fabrikbesitzer Otto Wülfing, der schon vor zwei Jahren der Ansicht entgegentrat, daß Deutschland die Bezeichnung „Industriestaat" verdiene, schreibt jetzt in den „Mittheilungen des Fabrikanten-Vereins für M.-Gladbach" unter anderem: „Unsere Industrie hat die ernste Pflicht, alles aufzubieten und zu allem die Hand zu bieten, wodurch unser Hauptabnehmer, der deutsche Landwirth, kaufkräftig erhalten wird. Die Interessen von Landwirthschaft und Industrie gehen Hand in Hand."

Der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski ist nach mehrtägiger Abwesenheit nach Wien zurückgekehrt. — Am Dienstag Vormittag fand in Anwesenheit des Vorsitzenden im Ministerrath, Grafen Clary, der Mitglieder des Kabinets, sowie von Vertretern der Zivil- und Militärbehörden die feierliche Einweihung der neuen Gaswerke der Gemeinde Wien statt.

Kaiser Franz Josef ist Dienstag Nachmittag aus Gödöllö in Wien eingetroffen und hat sich nach Schönbrunn begeben.

In Prag fand am Sonntag eine vertrauliche Versammlung von Delegirten der autonomen Bezirks- und Gemeindevertretungen Böhmens statt. Ueber die Versammlung wird von czechischer Seite berichtet, daß dieselbe bezweckt, darüber zu berathen, wie die autonomen Körperschaften Böhmens sich gegen den neuen Germanisations- und Zentralisationsversuch vertheidigen sollen. Die Debatte habe eine vollständige Einmüthigkeit ergeben, und der Verlauf der Versammlung habe sich zu einer Protestkundgebung gegen die Aufhebung der Sprachenverordnungen und gegen das jetzige Ministerium gestaltet; auch sei eine darauf bezügliche Resolution angenommen worden.

Der am Dienstag in Paris im Elysée stattgehabte Ministerrath beschäftigte sich mit dem Gesetzentwurf betreffend das Vereinswesen, welcher der Kammer unmittelbar nach ihrem Zusammentritt vorgelegt werden soll. Als Tag des Zusammentritts wurde der 14. November festgesetzt. — Die Regierung wird bei der Kammer die Bewilligung einer Pension für die Wittwe des Obersten Klobb beantragen. — Es bestätigt sich, daß der Staatsgerichtshof am 8. November zusammentreten wird.

Eine Depesche des Kommissars im Schari-Distrikt, Gentil, an den französischen Kolonialminister berichtet: Der Administrator Bretonnet, Leutnant Braun und Sergeant Martin, sowie 27 Senegalschützen sind im August in Baghirmi in einem Kampf mit Rabah, der an der Spitze von 7000 bis 8000 Mann stand, gefallen. Nur ein senegalischer Sergeant ist entkommen. Auch Rabah hat große Verluste erlitten.

Die Budgetkommission der französischen Kammer hielt trotz der Ausführungen des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau den Abstrich von 3 Millionen im Budget des

Die Armenhausprinzessin.

Roman von O. Elster.
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der Herzog sank vor dem Lager auf die Knie und verbarg sein thränenüberströmtes Antlitz in die Kissen.

„Ich schwöre es Dir, meine Mutter!"

Sie legte ihre zitternde Hand auf sein Haupt.

„Die Welt ist eine andere geworden — die Unterschiede der Menschen, die Unterschiede des Ranges fallen mehr und mehr — wenn man dem Tod ins Auge schaut, begreift man, wie die Unterschiede schwinden, wie alle Schranken fallen können. Weshalb soll ein Fürst nicht ein edles Mädchen aus dem Volke zu seiner Gattin erwählen dürfen? — Ach, im Tode sind wir alle gleich, im Tod, wie in der ersten Stunde unseres Lebens! Ernst, mein lieber Sohn, ich segne Dich, ich segne Elsie, meine Tochter, ich segne Eure Liebe, Euren Bund!"

Sie sank erschöpft zurück. Der Herzog weinte still vor sich hin. Er glaubte, seine Mutter spräche in den Fieberschauern des nahenden Todes. Plötzlich fuhr sie empor.

„Hörst Du nichts?"

Ein dumpfes Rollen drang in das stille Krankenzimmer.

Der Herzog erhob sich, er winkte der Kammerfrau. Diese entfernte sich eilig, um nach einigen Minuten wiederzukehren und dem Herzog einige Worte zuzuflüstern.

„Mutter, Elsie ist gekommen!"

„Ach, also doch nicht zu spät. — Die letzte Gnade, der letzte Sonnenblick! — Führt sie herein, mein Kind, mein Töchterchen, ich habe keine Zeit mehr zu verlieren!"

Und schon öffnete sich die Thür, und die Oberhofmeisterin trat ein.

„Euer Hoheit, Fräulein Hannecken ist gekommen, wie es Hoheit befohlen!"

„Rasch, rasch, wo ist sie?"

Die Sterbende richtete sich mit ihrer letzten Kraft empor, unterstützt von dem Herzog. Eine dunkle, schlanke Gestalt eilte in das Gemach, und im nächsten Augenblick lag Elsie weinend vor dem Lager der Fürstin auf den Knieen, die erkalteten Hände der Sterbenden küssend.

„Du bist es, Elsie, meine Tochter — mein liebes, liebes Kind! Ich habe Dir einst sehr wehe gethan — verzeihe mir, verzeihe einer alten, kranken Frau, daß sie sich noch immer nicht frei von der Welt, von dem Leben machen konnte. Erst der Tod hat mich diese Freiheit gelehrt, und im Tode noch will ich Euch glücklich machen, meine Kinder."

Sie legte die zitternde, welke, kalte Hand auf das blonde Haupt Elsies.

„Mache meinen Sohn glücklich, mein Kind, und aus Eurem Glück erblühe das Glück Eures Volkes. — Der Herr behüte Euch und gebe Euch Frieden — Frieden!"

Schwer sank sie in die Arme ihres Sohnes zurück. Die Oberhofmeisterin rief die Aerzte und Hofdamen, das Zimmer füllte sich, die Aerzte stellten den Tod der Fürstin fest.

Elsie und der Herzog knieten weinend an ihrem Lager.

In dumpfen, klagenden Tönen klangen die Glocken des alten Domes der Residenz, den vor fast tausend Jahren ein Vorfahr des Herzogs erbaut, über Stadt und Land dahin. Die helleren Klänge der kleineren Glocken in den Städten und den Dörfern mischten sich wimmernd darein, und in gewaltigen metallenen Akkorden schwebte die Klage um die aus dem Leben geschiedene edle Fürstin zum grauverhangenen Herbsthimmel empor. Die fürstliche Dulderin, die seit Jahrzehnten an das Lager oder an den Krankenstuhl gefesselt gewesen, war nicht mehr. Ein Herzschlag hatte ihr Leben und ihr Leiden geendet; ein Herzschlag, eine einzige, kurze, schmerzhafte Minute dem jahrelangen Leiden ein Ende gemacht, wie ein plötzlicher Windstoß den morschen Baum niederschmettert, wie ein Blitzstrahl die hochragende Tanne zersplittert, wie ein eisiger Hauch die Blume knickt und welken macht.

Mit Hoffnungen und Plänen beschäftigte sich die edle Frau bis zur letzten Stunde ihres Lebens. Wer hegte nicht noch Hoffnungen, wer baute nicht noch Pläne und Entwürfe, selbst wenn er auf dem Sterbelager ruht? Unermeßlich, unermüdlich ewig, ist die Seele des Menschen, unvergänglich, unsterblich, nie ermattend! Und doch wohnt diese starke, muthige, unvergängliche Seele in dem schwachen, menschlichen Leibe, den eine kurze Minute vernichten, zerschmettern kann! Mit dem vergänglichen Leibe aber zerfallen auch die Pläne der vergänglichen Welt, mit dem Tod der edlen Dulderin zerfielen ihre Entwürfe, ihre Hoffnungen in nichts, und tausende klagten um den Tod der hochherzigen Frau, die tausenden geholfen und tausenden noch zu helfen gewillt war.

Das alles hatte die eine kurze Minute des Todes vernichtet, und deshalb klagten die Glocken, groß und klein, in Stadt und Dorf, und deshalb weinten tausende am Sarge der Entschlafenen, deshalb folgte die Liebe von Tausenden der Verblichenen noch nach in das Grab des alten, tausendjährigen Domes, in dessen Gruft sie nun ruhen sollte an der Seite ihres Gatten, inmitten zweier Söhne, die im Kampfe für Deutschlands Einheit, Freiheit und Größe den Heldentod erlitten, inmitten all' der Vorfahren ihres Geschlechts, die seit tausend Jahren fast über das kleine Land geherrscht hatten, in guten und bösen Tagen, die Leid und Freud' mit dem Volke getragen, die dem Volke barsche Tyrannen, aber auch milde und gerechte Herrscher gewesen waren.

Wohl nie wurde eine Fürstin so beweint, so beklagt. Es hatte mächtigere, größere, klügere Fürstinnen gegeben, aber keine gerechtere, mitleidigere, wohlthätigee Fürstin, keine bessere Frau, keine bessere Mutter, keine aufrichtigere Freundin. Und giebt es einen größeren Ruhm auf dieser Welt? Irdische Größe, irdische Macht, irdischer Glanz — sie vergehen in nichts, sie bauen sich nicht immer auf Gerechtigkeit, auf Güte und Milde. Selbst der größte, der mächtigste, der ruhmreichste Fürst hinterläßt Feinde und Gegner, muß solche hinterlassen, denn irdische Macht und Größe ist unvereinbar mit Gerechtigkeit, mit Milde, mit Güte nach allen Seiten hin. An der Gruft des größten Fürsten stehen immer solche, die meinen, es sei ihnen unrecht geschehen. Aber der Ruhm der Frau, der Mutter, der Freundin des Volkes, er zeigt nicht den geringsten Flecken, er strahlt hell wie die sinkende Frühlingssonne, er besitzt

Kultusministeriums, welcher kürzlich beschlossen war, aufrecht. Ebenso bestand die Kommission auf Abschaffung des Kredits für die Botschaft beim Vatikan, obwohl der Minister des Auswärtigen, Decassé, sich dagegen ausgesprochen hatte.

Die Pest in Oporto wird immer bedenklicher. Am Sonntag sind elf neue Fälle vorgekommen. Man sagt, daß auch in Lissabon Pestfälle vorgekommen seien.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Petersburg telegraphirt: In Kreisen, die dem dortigen Auswärtigen Amt und dem Kriegsministerium nahe stünden, sowie in der Finanzwelt werde behauptet, Rußland habe von Spanien den Hafen von Ceuta an der Straße von Gibraltar erworben. Dies sei der Verhandlungsgegenstand der Konferenz gewesen, die der russische Minister des Auswärtigen, Graf Murawiew, mit Zustimmung des französischen Kabinets mit dem spanischen Ministerpräsidenten Silvela gehabt. Die französische Mittelmeerflotte sei nach Biserta beordert, wo sie mit russischen Kriegsschiffen, die auf dem Wege nach Ceuta seien, zusammentreffen solle.

Nach Meldungen aus Lüttich hat der Ausstand der Kohlenarbeiter in Seraing am Dienstag weiter um sich gegriffen; auch die Gruben der Cokerillgesellschaft sind in Mitleidenschaft gezogen. Die Ruhe ist nicht gestört; Versammlungen wurden nicht abgehalten.

Ein Telegramm der „North China Daily News“ aus Tschung-King vom 30. d. Mts. meldet, daß in Jen-huai-hsien in der chinesischen Provinz Kweitschou ein Aufstand der Eingeborenen ausgebrochen und daß der Mandarin ermordet worden ist. Die Lage werde als ernst angesehen.

In Santiago, Chile, erregt der in der abgelaufenen Woche, angeblich infolge von Lungenentzündung, erfolgte Tod des Generaldirektors der Eisenbahnen Ramòn Garcia und des Arbeitsministers Gregorio Pinochet Aufsehen. Gerüchtweise heißt es, beide seien den Wunden erlegen, die sie sich in einem Säbelzweikampf beibrachten, der, da beide Duellanten des Fechtens unkundig waren, äußerst blutig verlief.

Für die andauernde Ungewißheit des Schicksals der Samoa-Inseln dürfte es bezeichnend sein, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Graf v. Bülow es hat ablehnen müssen, dem von dem deutschen Maristenpater Rackowski entwickelten Plan einer Niederlassung dieses Ordens auf Samoa näherzutreten.

Die „Münchener Allg. Ztg.“ erfährt authentisch, daß eine Abmachung zwischen England und Portugal über die Auslieferung der Delagoabai an England nicht besteht.

Aus Madrid wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Es wird bestätigt, daß die Amerikaner, die zehntausend gefangene Spanier an die Philippiner ausgeliefert haben, sich entschieden weigern, diese loszukaufen. Die Unglücklichen werden also elend umkommen müssen. Hier herrscht darob die schmerzlichste Stimmung.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Oktober 1899.

— Zur Reise des Kaisers nach England wird die Yacht „Hohenzollern“ auf der Kieler Werft in Stand gesetzt. Am 13. November soll die „Hohenzollern“ seeklar zur Verfügung des Kaisers im Kriegshafen liegen. Als Begleitschiff wird auch diesmal wieder der kleine Kreuzer „Hela“ dienen.

— Staatssekretär v. Podbielski begiebt sich, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, heute mit dem Direktor des Reichspostamts Sydow nach Stuttgart, um dort der morgigen Eröffnung des Fernsprechverkehrs Berlin-Stuttgart beizuwohnen.

— Für die Ueberweisung des Landgerichtsdirektors Denso und des Landgerichtsraths Queck an eine Zivilkammer wird der ausdrückliche Wunsch dieser an der Freisprechung des „Vorwärts“ und am „Harmlosen“-Prozeß betheiligten Richter als alleiniger Grund angeführt und zugleich darauf hingewiesen, daß eine Reihe anderer Richter, welche bis dahin Strafkammern angehören, z. B. die Herren Landgerichtsdirektoren Hoppe und Francke, der Landgerichtsrath Hahn, die Landrichter Dr. Viecenz und Dr. Drabert auf ihren ausdrücklichen Wunsch vom 1. Januar 1900 ab in Zivilkammern, beschäftigt werden, nachdem ganz allgemein der Austausch von Straf- und Zivilrichtern wie in früheren Jahren, angeordnet war.

— Wie die „Post“ erfährt, ist Herr Alfred Beit aus London, Vertrauensmann von Cecil Rhodes, hier eingetroffen, um an maßgebender Stelle Besprechungen über die Legung eines Telegraphenkabels von Kairo bis nach dem Kap zu pflegen. Diese Besprechungen schließen sich den Verhandlungen an, die seiner Zeit Cecil Rhodes betreffs des Kap-Kairo-Eisenbahnprojekts hier führte.

— Das 175jährige Jubiläum des großen Militär-Waisenhauses in Potsdam wurde am Dienstag mit einer Schulfeier im Speisesaale der Anstalt eingeleitet, bei welcher Oberlehrer Prediger Dickmann die Festrede hielt. Es wurden dann am Denkmal Friedrich Wilhelms I. im Lustgarten und an den Särgen Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen Kränze niedergelegt.

— Der „Reichsanzeiger“ bringt einen Artikel über die neuen Postwerthzeichen, die besonders durch die bedeutende Zunahme des Packetverkehrs und dessen Ausdehnung auf immer weitere Gebiete des Auslandes nöthig geworden seien. Der Artikel legt dar, daß sich das Brustbild der Germania aus künstlerischen Gründen und zur Erschwerung der Nachahmungen besser für das Markenbild eigne als der Reichsadler. Die alten Markenvorräthe sollen aufgebraucht werden, ehe die neuen Marken ausgegeben werden. An höheren Werthen sind Marken zu 1, 2, 3 und 5 Mark in Aussicht genommen. Für die höheren Werthe sind Darstellungen aus der neueren Geschichte Alldeutschlands vorgesehen. Ferner wird beabsichtigt, für die deutschen Postanstalten im Auslande und in den Kolonien eine besondere Freimarke herzustellen, durch deren Bild „Deutschland zur See“ versinnbildlicht wird.

— In dem Prozeß der Harmlosen hat der Staatsanwalt die Revision angemeldet.

Braunschweig, 21. Oktober. Dr. Blumenau, der Gründer der deutschen Kolonie Blumenau in Brasilien, ist hier gestorben.

Liebenberg, 31. Oktober. Gestern Abend traf Intendant v. Hülsen in Liebenberg ein, heute Staatssekretär des Auswärtigen Staatsminister Graf von Bülow und Gemahlin. Se. Majestät der Kaiser verläßt heute Abend Liebenberg und fährt nach Potsdam zurück.

Dresden, 31. Oktober. In vergangener Nacht starb in Schloß Sibillenort der Oberstallmeister des Königs, Generalleutnant a. D. v. Ehrenstein.

Baden-Baden, 31. Oktober. Das russische Kaiserpaar traf in Begleitung des Großherzogspaares von Hessen mittelst Sonderzuges um 12 Uhr 30 Minuten hier ein. Zum Empfang waren auf dem festlich geschmückten Bahnhof erschienen: die großherzoglichen Herrschaften von Baden, das Erbgroßherzogspaar, der Großherzog von Oldenburg, der Großfürst Michael Nikolajewitsch, Prinzessin Wilhelm und Prinz Max von Baden. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die hohen Herrschaften nach dem Schlosse, woselbst Fürstentafel und Marschallstafel stattfand. Nach der Tafel beabsichtigen die hohen Herrschaften die russische Kapelle zu besichtigen. Die Abfahrt des Kaiserpaares soll gegen 3 Uhr erfolgen. — Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind heute Nachmittag 3 Uhr 40 Minuten nach herzlicher Verabschiedung von dem Großherzog und der Großherzogin wieder abgereist.

Schillingsfürst, 31. Oktober. Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist gestern Abend von Baden-Baden hier eingetroffen.

Ausland.

Wien, 31. Oktober. Der Kaiser hat seine Einwilligung zur Vermählung des Thronfolgers mit der Gräfin Chotek ertheilt, welche demnächst stattfindet. Die Verehelichung der Kronprinzessin Stephanie ist verschoben. Es verlautet jetzt noch einmal, daß sie überhaupt nicht stattfinden wird. Die Rücksicht auf ihre Tochter soll die Kronprinzessin Stephanie zu ihrem Rücktritt veranlaßt haben.

Bern, 31. Oktober. Der Bundesrath Eugen Ruffy wurde zum Direktor des Weltpostvereins gewählt.

Moskau, 30. Oktober. Eine neue politische Tageszeitung in deutscher Sprache soll vom 1. Januar 1900 ab in Moskau erscheinen.

Der Krieg in Südafrika.

Der erste Erfolg der Buren im Kampf um Ladysmith.

In Natal haben die Buren am Montag den bei Ladysmith eingeschlossenen Engländern eine schwere Schlappe beigebracht, indem sie nicht weniger als zwei englische Bataillone gefangen nahmen und eine Gebirgsbatterie erbeuteten.

Vom Kriegsschauplatz in Natal lagen schon am Dienstag Vormittag amtliche und private Berichte vor, die die Lage der Engländer in Ladysmith übereinstimmend als eine sehr bedrängte erscheinen ließen. Sonntag Nacht und am Montag hat General White sein Heil mit Ausfallsgefechten versucht, hat aber dabei sehr schlecht abgeschnitten. Man kann wirklich von Ausfallsgefechten sprechen, da die englischen Truppen in Ladysmith eine förmliche Belagerung seitens der Buren auszuhalten haben. Die Bahnlinie nach Süden ist allerdings noch offen, aber es fragt sich, wie lange noch. Bereits sollen Burenkolonnen bei der Station Pieters nördlich von Pietermaritzburg gesehen worden sein. Zunächst ist es General White noch gelungen, mit der Eisenbahn aus Durban schwere Schiffsgeschütze heranzuholen, deren Geschosse ihm am Montag gegen die Burenartillerie gute Dienste leisteten. Anderenfalls wären wohl die Buren schon Herren der ganzen Stellung. General White erkennt aber in seinem ersten Bericht selbst an, daß die Burenartillerie gut geschossen hat.

Die erste Depesche des Generals White über die letzten Kämpfe ist aus Ladysmith von Montag 4½ Uhr nachmittags datirt und hat folgenden Wortlaut: Ich habe heute alle hier befindlichen Truppen verwendet, mit Ausnahme der für den Dienst nöthigen Besatzungsmannschaften. Die Gebirgsbatterie Nr. 10 mit den irischen Füsilieren und dem Gloucestershire-Regiment beorderte ich, eine Stellung auf einem Hügel einzunehmen, um an unserer linken Flanke Luft zu schaffen. Die Truppen rückten um 11 Uhr abends aus. (Natürlich schon am Sonntag. D. Schr.) Während der Nacht gingen einige Maulthiere der feuernden Batterie mit ihren Geschützen durch. Ich hoffe indessen, dieselben wieder zu erlangen. Zwei Bataillone sind bisher nicht zurückgekehrt, werden aber heute Abend zurückerwartet. Ich schickte zwei Divisionen Feldartillerie und zwei Bataillone Infanterie, unterstützt von Kavallerie, unter dem General French ab, um die Stellung anzugreifen, auf welche der Feind gestern seine Geschütze aufgepflanzt hatte. Die Stellung war vom Feinde geräumt, unsere Truppen wurden aber mit großer Heftigkeit angegriffen. Ich glaube, wir standen hier Jouberts Truppen gegenüber. Dieselben hatten viele Geschütze und zeigten sich in großen Massen. Unsere Truppen waren sämmtlich am Kampf betheiligt, sie trieben den Feind mehrere Meilen zurück, es gelang ihnen aber nicht, an die Lagerplätze des Feindes heranzukommen. Unsere Verluste schätze ich zwischen achtzig und hundert Mann, diejenigen des Feindes müssen viel größer gewesen sein, da das Feuer unserer Geschütze sehr wirksam zu sein schien. Nachdem der Kampf mehrere Stunden gedauert hatte, zog ich die Truppen zurück, welche in ihre Quartiere zurückkehrten, ohne vom Feinde belästigt zu werden. Der Feind hat große Truppenmassen konzentrirt, seine Geschütze reichen weiter als unsere Feldgeschütze. Ich habe jetzt einige Schiffsgeschütze zur Verfügung, welche die Kanonen des Feindes zeitweise zum Schweigen brachten und welche, wie ich hoffe, den besten feindlichen Geschützen überlegen sein werden, mit denen der Feind die Stadt aus einer Entfernung von über 6000 Yards beschossen hat.

Dieses merkwürdige Telegramm ließ „tief blicken“. Es war darauf berechnet, eine schwere Niederlage zu verschleiern. Sonderbar ist, daß Maulthiere einer feuernden Batterie mit den Geschützen durchgingen. Noch seltsamer muthet der Bericht eines Militärs an, der, wie White, statt positive Thatsachen zu melden, mit Worten wie „ich hoffe“, „ich glaube“, „schien zu sein“ operirt.

In Privatberichten wurde die Sache ebenso ungünstig für die Engländer dargestellt. Aus dem Bericht der „Times“ über das Gefecht geht hervor, daß beim Nahkampfe eine Brigade zurückgehen mußte; die Folgen wären ernst gewesen, wenn die Bewegung nicht durch eine Feldbatterie gedeckt worden wäre, welche beträchtlichen Verlust erlitt, denn zwei Geschütze wurden zeitweilig unbrauchbar. — Wie der „Standard“ aus Ladysmith von Montag Abend meldet, erwartete man, daß das Zentrum den Hauptstoß auszuhalten haben würde, aber der Rückzug der Buren änderte den Plan Whites; der rechte Flügel wurde stark ins Gefecht gezogen und mußte vom Zentrum unterstützt werden. Die Buren wurden alsdann stetig zurückgedrängt; darauf zog White, nachdem er den Zweck der Aufklärung erreicht hatte, sich in guter Ordnung auf Ladysmith zurück (!!). Gegen Ende des Kampfes traf eine Abtheilung Seesoldaten von dem in Durban liegenden Kriegsschiff „Powerful“ ein, die schwere Geschütze ins Treffen führte. Nach dem vierten Schuß aus denselben waren die Vierzigpfünder der Buren demontirt, sodaß die Stadt Ladysmith von der Befürchtung einer Beschießung befreit ist. Die Buren hielten das Feld mit vieler Tapferkeit und großer Ausdauer und müssen schwere Verluste erlitten haben.

Der „Standard“ theilt im Anschluß an seine Meldung über die „Schlacht bei Ladysmith“ noch folgendes mit: Der rechte Flügel vertrieb die Buren aus ihrer befestigten Stellung bei Lombards Kop, doch war es nicht möglich, den Erfolg weiter auszunutzen, weil hinter diesem Platz eine lange durchbrochene Hügelkette dem Feinde eine vorzügliche natürliche Deckung gewährte und daher die Geschosse ihn nicht weiter treiben konnten. Die britische Infanterie gerieth in heftiges wohlgezieltes Feuer, worauf General White, der sich im Zentrum befand, als er die bedrängte Lage des rechten Flügels sah, Truppen zu dessen Unterstützung absandte. Fast die gesammte feindliche Kolonne begann dann einen heftigen Gegenangriff, und da sie an Zahl sehr überlegen war, gab General White der Infanterie den Befehl, sich nach und nach zurückzuziehen. Einer Meldung der „Daily Mail“ zufolge sind sechs Kanonen dadurch verloren gegangen, daß die Maulthiere mit ihnen durchgingen.

Am Dienstag Nachmittag hat das englische Kriegsamt endlich mit der Wahrheit herausrücken müssen, da sich das Unheil nicht länger verheimlichen ließ. Ein Wolff'sches Telegramm aus London berichtet folgendes: Ein Telegramm des Generals White an das Kriegsministerium aus Ladysmith vom 30. d. Mts. meldet: Die von General White ausgesandte Kolonne, bestehend aus irischen Füsilieren, einem Bataillon des Gloucester-Regiments und einer Gebirgsbatterie, welche zur Deckung der linken Flanke auf einem Hügel Stellung nehmen sollte, mußte nach beträchtlichen Verlusten kapituliren. Das offiziös gespeiste „Reuter'sche Bureau“ ergänzt diese Hiobspost noch durch folgende Mittheilungen: Die von den Buren gefangen genommene Kolonne bestand aus 42 Offizieren und ungefähr 2000 Mann. General White fügte seiner Meldung hinzu: „Ich bin allein verantwortlich, die Stellung war unhaltbar.“

Als sich General White in die von drei Seiten bedrohte Stellung Ladysmith-Glencoe-Dundee begab, wurde von kundiger Seite gleich Unheil prophezeit. Es zeigt sich jetzt, daß White, der seine Lorbeeren im Kampf gegen aufrührerische Bergstämme pflückte, nicht der geeignete Mann ist, um mit den Buren erfolgreich Krieg zu führen. Buren sind eben keine Afridis, und das Mausergewehr der Buren schießt besser als die alten Donnerbüchsen der indischen Bergstämme. Der eigentliche Generalissimus der englischen Armee, der nun die Buren zu Paaren treiben soll, General Buller, ist in der Nacht zum Dienstag in Kapstadt angekommen. Sein Willkommen war die niederschmetternde Nachricht von der Schlappe bei Ladysmith. — Was

---

keine Gegner, keine Neider, er ist unsterblich wie die Seele, wie das ewige Leben.

Mit großer Pracht wurde die Beisetzung der Entschlafenen gefeiert. Von allen Höfen Deutschlands kamen die Fürsten oder ihre Vertreter. Der gesammte Adel, die Vereine und Korporationen des Landes, die Städte und Dörfer, die Kirchen und Schulen, die ganze Bürgerschaft der Residenz und tausende und abertausende aus Stadt und Land folgten dem Prunksarge zu dem tausendjährigen Dome und weinten eine stille Thräne bei dem ehernen Klang der Glocken, bei den erschütternden Worten des Geistlichen, der der hochherzigen Dulderin das letzte Lebewohl des Volkes nachrief. Pracht und Glanz hatte die Fürstin im Leben gemieden. Ihr Dasein war dem Schmerz, der Einsamkeit, der stillen Wohlthätigkeit gewidmet; im Tode umrauschte sie der ganze Prunk einer fürstlichen Beisetzung, umwogte sie, die einsame im Leben, eine nach tausenden und abertausenden zählende Menge.

Die Menge verlief sich, die ehernen Todtengrüße der Glocken verhallten, nur zwei Leidtragende blieben in der Fürstengruft zurück, der Herzog und Elsie. Und sie knieten nieder an dem mit Kränzen bedeckten Prunksarg Hand in Hand, und sie wiederholten den Schwur, den sie gestern am Sterbelager der hier Ruhenden gethan: Treue zu halten immerdar, Treue zu halten ihrem Volke, Liebe und Glück auszustreuen zum ewigen Gedächtniß derjenigen, die sie in ihrer letzten Stunde vereint, die ihnen in ihrer letzten Stunde Glück und Liebe zurückgegeben. — —

An Stelle des einfachen Landhäuschens Elsies erhob sich nach Jahresfrist ein schmuckes Schlößchen, dessen weiße Zinnen und Thürmchen sich freundlich von dem dunklen Hintergrund des Hochwaldes abhoben. Ein prächtiger Park verband das Schlößchen mit dem Walde, und hoch oben auf dem alten Benneckenstein ragte eine nach Art des frühen Mittelalters gebaute kleine Ritterburg zu den Wolken auf.

Das herzogliche Banner flatterte auf dem wiederhergestellten, alten Burgfried, wenn der Landesherr drunten im kleinen, weißen Schloß weilte. Dann blickten die Einwohner des Städtchens und der Dörfer weit und breit froh lächelnd zu dem alten Benneckenstein empor und nickten sich gegenseitig zu und sprachen: „Unser Herzog ist wieder bei seiner Gattin. Glück und Frieden sei beiden bescheert!“

Und der Wunsch des Volkes ging in Erfüllung. Glück und Frieden ward dem Herzog und seiner Gattin in reichem Maße bescheert und Glück und Frieden verbreiteten sie in reichem Maße über Land Volk. Selbst die Gesellschaft der Residenz söhnte sich mit dieser Vermählung des Herzogs aus und beeilte sich, bei der „Gräfin Elsie von Benneckenstein“ ihre Aufwartung zu machen.

General von Hannecken und Frau von Hannecken waren sehr stolz auf ihre „Nichte“, wie sie jetzt Elsie mit besonderer Betonung nannten; aber Hans Heinrich, ihr Sohn, vermochte sich in die neuen Verhältnisse nicht zu fügen; er trat in die Armee zurück und wurde nach kurzer Zeit Kommandeur eines Kavallerie-Regiments an der französischen Grenze. Und noch jemand schied aus dem herzoglichen Dienst: die Frau Oberhofmeisterin Gräfin Bittenfeld. Man weinte ihr keine Thräne nach; die Damen des Hofes freuten sich vielmehr, ihren strengen Augen entronnen zu sein, sie befanden sich weit wohler unter dem milden Szepter der Gemahlin des Herzogs, der Gräfin Elsie von Benneckenstein.

Am unglücklichsten fühlte sich Hans Heinrich Hannecken, der Sergeant von der leichten Missouri-Artillerie. Er konnte sich an das Leben im Schloß nicht gewöhnen und zog es vor, in der kleinen Ritterburg auf dem Benneckenstein als Einsiedler zu leben. Frau Dorette begleitete ihn. Sie war klug genug, einzusehen, daß aus einer alten Waschfrau keine Hofdame mehr werden konnte.

Die Zeiten kamen und gingen; die Gräfin Elsie von Benneckenstein wurde die Wohlthäterin des Volkes, sie empfing Fürsten, Herzöge und Könige in ihrem weißen Schlößchen, sie wurde selbst zur Fürstin erhoben, aber für das Volk blieb sie die „Armenhaus-Prinzessin“, die für jedes Leid, das an sie herantrat, ein tröstendes Wort, für jede Noth eine helfende Hand und für jeden Fehler ein mildes Herz besaß. Der Segen der sterbenden Herzogin, der edlen Dulderin auf einem Fürstenthron, war in Erfüllung gegangen.

wird nun weiter aus den Engländern im Norden Natals?

Privatmeldungen englischer Blätter entnehmen wir noch, daß die englischen Verluste sehr schwer waren, da das gefangen genommene Korps sich nicht eher ergab, als bis es ganz umzingelt und durch das Gewehrfeuer des gedeckt stehenden Feindes dezimirt war. Einige der Ueberlebenden kamen unter Parlamentärflagge in das Lager bei Ladysmith, um Hilfe zur Bestattung der Todten zu erbitten. General White billigte die Uebergabe-Bedingungen und tadelte die Kapitulation nicht, da die Stellung der englischen Truppen unhaltbar gewesen sei. Die Buren nahmen mit den Mannschaften und Offizieren auch einen Zeitungskorrespondenten gefangen.

Die Bestürzung über den schweren Schlag, den die anfangs so verachteten Buren den Engländern beigebracht haben, ist in England groß. Das schwere Unglück, welches den englischen Truppen widerfahren ist, ruft, so meldet ein Wolff'sches Telegramm, in London wie in ganz England ungeheure Aufregung hervor. Das Kriegsministerium hat an den General Buller eine Depesche gesandt, in welcher es dem General ankündigt, daß binnen etwa zehn Tagen drei neue Bataillone und eine Gebirgsbatterie zum Ersatz der erlittenen Verluste nach Südafrika abgehen werden.

Auch vom westlichen Kriegsschauplatz sind lauter Unglücksnachrichten für die Engländer eingegangen.

Ein in Kapstadt eingegangenes Telegramm aus Barkly West meldet, die Buren werfen, um die Stadt zu beschießen, rings um Kimberley Befestigungen auf.

Das „Reuter'sche Bureau" meldet unter dem 25. d. Mts. aus Vryburg: Die Buren erbeuteten einen Vorrath an Waffen und Munition, die von den Polizeimannschaften vor der Räumung der Stadt in einen Schacht geworfen waren. Eine Anzahl von Afrikandern in Betschuanaland hat sich jetzt offen den Buren angeschlossen.

Aus Prätoria wird gemeldet: General Cronje berichtet: Die britische Garnison in Mafeking führte einen Bajonettangriff auf Kommandant Louws Lager aus und wurde zurückgeschlagen mit Zurücklassung von sechs Todten und vielen Verwundeten. Sonnabend Morgen ersuchte Oberst Baden-Powell um einen Waffenstillstand, um seine Todten zu begraben. Cronje gewährte ihn, und die Buren halfen die Todten auf den Wagen legen, welcher mit ihnen nach Mafeking zurückkehrte. — Einem Telegramme des Reuter'schen Spezialdienstes zufolge hat sich Major Wilson, nachdem ihm die Buren bei Rhodes Drift (etwa 30 Kilometer südlich von Tuli an dem die Nordgrenze von Transvaal bildenden Limpopo) hart zugesetzt hatten, auf Befehl des Oberst Plumeis wieder nach Tuli zurückgezogen. Das Wilson'sche Korps verlor den Hauptmann Blackburne und 6 Mann. Der Versuch, Mafeking von Tuli aus zu entsetzen, ist also völlig mißlungen.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 31. Oktober. (Ein Raubmord) ist in Groß-Schönbrück im Kreise Graudenz in der Nacht zu Montag verübt worden, der etwa 74jährige Rentier Michael Rautenberg wurde erschlagen in seinem Schlafzimmer aufgefunden. Rautenberg gehörte dem Haushalt der ihm verwandten Besitzerin Fräulein Falkenberg an und bewohnte allein ein etwas abseits vom Gehöft stehendes Altsitzerhäuschen. Als das Dienstmädchen dem alten Manne am Montag früh den Kaffee in sein Zimmer brachte, war das Bett leer und das Bettstroh herausgerissen. Nachdem das erschreckte Mädchen mehrere Leute herbeigeholt hatte, fand man die Leiche des R. unter dem Bettgestell liegen und mit Stroh bedeckt. Rautenberg lag mit dem Gesicht nach unten und zeigte entsetzliche Verletzungen. Der Kopf, das Gesicht und der Unterleib zeigten mehrere Messerstiche, ferner war ihm die halbe Schädelhaut abgeschält und der rechte Arm unmittelbar über dem Handgelenk zerschmettert. Der Kleiderschrank und die anderen Behälter im Zimmer waren erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Sämmtliche Bekleidungsstücke des Ermordeten waren herausgenommen. Man vermuthet, daß auch einige hundert Mark baares Geld geraubt wurden, da kein Geld vorgefunden wurde und von Rautenberg bekannt war, daß er stets einige hundert Mark in seiner Wohnung hatte. Dem Mörder ist seine That dadurch sehr erleichtert worden, daß Rautenberg, der an Asthma litt, seine Hausthür nie verschloß, um schnell an die frische Luft kommen zu können. Es muß ein furchtbarer Kampf mit dem noch rüstigen Rautenberg stattgefunden haben. Der dicht am Bett stehende Kleiderschrank war an der Schmalseite von oben bis unten mit Blut befleckt, ebenso ein im Zimmer befindlicher Stuhl, von dem ein Fuß fehlt. Die That scheint am Sonntag nachts zwischen 10 und 12 Uhr verübt worden zu sein, da die Bewohner des Gehöfts in dieser Zeit Hundegebell gehört haben. Sie schenkten diesem Umstand aber keine Beachtung, da sie meinten, daß mehrere Verwandte, die nach auswärts gefahren waren, zurückkehrten. Dem Anschein nach ist der Mord von dem bezw. den Thätern schon längere Zeit vorbereitet gewesen. Hierauf lassen einige Angaben schließen, die der Ermordete seinen Verwandten gegenüber gemacht hat. Danach haben vor etwa 14 Tagen mehrere Personen versucht, in das Schlafzimmer einzudringen, sind aber, da sie R. unvermutheter Weise noch wachend fanden, verscheucht worden. Auch in der Nacht zu Sonnabend sollen verdächtige Gestalten in der Nähe des Häuschens bemerkt worden sein. Rautenberg wohnte vor 15 Jahren in Jankowitz, wo er das Besitzthum seiner Mutter verwaltete. Nähere Verwandte hinterläßt er nicht. Heute Vormittag war eine Gerichtskommission mit dem Herrn Ersten Staatsanwalt Harte und Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Heynacher aus Graudenz in Gr.-Schönbrück zur Feststellung des Thatbestands. Ein näherer Anhalt, wer die That ausgeführt hat, ist noch nicht vorhanden, wenn auch Muthmaßungen bestehen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 1. November 1899.

— (Die Feier des Reformationsfestes), das auf den gestrigen Tag fiel, findet am nächsten Sonntag in den Kirchen in üblicher Weise statt.

— (Handwerkskammer.) In Konitz fand dieser Tage zur Vorbesprechung für die Wahlen zur Handwerkskammer eine Versammlung der Obermeister bezw. Innungsvorstände des Wahlbezirks Konitz statt, bei der die meisten Innungen des Bezirks vertreten waren. Weitere Vorbesprechungen sollen am 14. November in Thorn, am 17. November in Graudenz abgehalten werden. Die Wahlen selbst werden voraussichtlich am 21. November in Danzig und am 22. November in Konitz vollzogen werden.

— (Schlachthausbericht.) Im Halbjahr 1. April bis 1. Oktober 1899 sind im städtischen Schlachthause geschlachtet worden: 620 (804) Stiere, 524 (163) Ochsen und 867 (1020) Kühe, zusammen 2011 (1987) Rinder, 44 (64) Pferde, 2993 (3430) Kälber, 3291 (2966) Schafe und 122 (80) Ziegen, zusammen 6406 (6476) Kleinvieh, und 7335 (5791) Schweine, im ganzen (15 796 (14 318) Thiere. Auswärts ausgeschlachtet zur Untersuchung eingeführt wurden 282 (272) Stück Großvieh, 430 (295) Kleinvieh und 445 (281) Schweine, im ganzen 1157 (848) Thiere. Außerdem wurden 523 amerikanische Speckseiten zur Untersuchung eingeführt. Mithin haben sowohl die Schlachtungen als auch die Einfuhr von auswärts ausgeschlachteten Thieren im Vergleich zu dem entsprechenden vorigen Sommerhalbjahr zugenommen. Von den im Schlachthause untersuchten Thieren wurden 272 Stück beanstandet. — Bei den Fleischrevisionen in der Stadt Thorn und in Mocker fanden Beschlagnahmungen in mehreren Fällen statt. — Aus der Kasse der Schlachtviehversicherung wurden für die beanstandeten Thiere in dem Berichts-Halbjahr 24 812 Mark ausgezahlt. Die Rückeinnahme des auf der Freibank noch verwertheten Fleisches belief sich auf 11 023 Mark, mithin betrug die direkte Entschädigung der Beanstandungen 11 380 Mark.

— (Ueber Herrn Dr. Maximilian Krieger,) der am 8. November in der hiesigen Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft vortragen wird, erhalten wir folgende Mittheilungen: Dr. Krieger ist, nachdem er die erste juristische Prüfung bestanden, von 1893 bis 1896 im Dienste der Neuguinea-Kompagnie und des Auswärtigen Amtes als kaiserlicher Richter und Sekretär des kaiserlichen Landeshauptmanns von Neu-Guinea in Kaiser Wilhelmsland und dem Bismarck-Archipel thätig gewesen. Neben seiner amtlichen Thätigkeit hat Dr. Krieger Zeit und Muse gefunden, eingehende Beobachtungen über Land und Leute von Neu-Guinea zu machen und besonders als Vorsteher des Stationsgerichts, das heißt des Gerichts über die Eingeborenen, ihre Sitten und Gebräuche näher kennen zu lernen. Die in die Zeit seiner Thätigkeit fallenden offiziellen Besuche der Regierungsdampfer der Nachbarkolonien Holländisch- und Britisch-Neu-Guina boten Dr. Krieger einen willkommenen Anlaß, seine Kenntnisse über die Nachbargebiete zu erweitern. Schon im Lande selbst reifte in ihm der Plan, nach seiner Rückkehr eine umfassende Encyklopädie über die ganze Insel Neu-Guinea zu schreiben. Nachdem er, nach Europa zurückgekehrt, umfassende Quellenstudien über die Nachbarkolonien während eines zweijährigen Aufenthaltes in Paris und London im British Museum und in der Bibliothèque nationale gemacht und seine eigenen Beobachtungsnotizen über Kaiser Wilhelmsland gesichtet hatte, konnte er ans Werk gehen. Vorher versicherte er sich noch der Mitarbeit bewährter Fachleute, wie der Professoren Fischer, von Danckelmann, Warburg, von Luschan und des Kustos am Museum für Naturkunde, Matschie, die ihrerseits Beiträge über Klimatologie, Pflanzenkunde, Thierwelt und Ethnographie von Neu-Guinea zu dem Werke lieferten, das als 5. und 6. Band der von Prof. Kirchhoff und Dr. Fitzner in Halle herausgegebenen „Bibliothek der Länderkunde" neuerdings in hervorragend guter Ausstattung und mit vielen Original-Illustrationen und Karten versehen, erschienen ist. Durch seinen langjährigen Aufenthalt im Lande und durch seine Quellenstudien ist Dr. Krieger sehr wohl in der Lage, ein anschauliches Bild von Land und Leuten Neu-Guineas zu geben, wohin, wie wir hören, er später zurückkehren wird.

— (Konzert Irene v. Brennerberg.) In dem ersten dieswinterlichen Künstler-Konzert, das gestern Abend im Artushofe stattfand, lernte unser Musikpublikum die jugendliche ungarische Geigenkünstlerin Fräulein Irene von Brennerberg kennen, welcher der Ruf voranging, eine der hervorragendsten Künstlerinnen auf ihrem Instrumente, wenn nicht die erste Meisterin der Gegenwart zu sein. Wie an anderen Orten auf ihrer Konzertreise in unserem Osten fand Fräulein von Brennerberg auch hier eine begeisterte Aufnahme und es läßt sich ein Erfolg der Konzertgeberin konstatiren, welcher ihren Ruf bestätigte. Die Erwartungen der Konzertbesucher waren sehr hochgespannte und bei den meisten Besuchern dürfte das Konzert diesen wohl entsprochen haben. Ob freilich Fräulein von Brennerberg auch die Geigenkönigin Theresa Tua heute schon übertrifft, will uns zweifelhaft erscheinen. Eine eminente Technik bewies sie in den beiden Virtuosenstücken Violin-Konzert D-dur von Paganini und Zigeunerweisen von Sarasate, während sie in den Stücken Legende und Kujawiak von Wieniawski durch ausdrucksvolles Spiel und schönen Ton entzückte. Nach diesen beiden Stücken war der Beifall ein so stürmischer, daß die Künstlerin sich noch zu einer Zugabe entschließen mußte. Bei ihrem Erscheinen war ihr ein prächtiger Blumenstrauß überreicht worden. Durch Ausreifung des Spiels wird die noch so junge ungarische Künstlerin vielleicht noch die Unbestrittenheit in der Meisterschaft als erste Violinvirtuosin gewinnen. Der die Begleitung der Geigensolis ausführende Pianist Herr Hermann Morgenroth, ein ebenfalls noch jugendlicher Künstler, gab dem Konzert Abwechslung durch mehrere genußvolle Pianinovorträge und erzielte namentlich mit der Rhapsodie XIII. von Liszt und zwei anderen kleineren Kompositionen von demselben Altmeister des Klaviers großen Beifall. Der Konzertsaal war gut, wenn auch nicht voll besetzt. Bei einem Wiederkommen wird Fräulein von Brennerberg besseren Besuch haben.

— (Innungsquartal.) Am Montag Nachmittag hielt auf der Herberge der vereinigten Innungen die Töpferinnung das Oktoberquartal ab. Die umgearbeiteten Statuten sind vom Bezirksausschuß zu Marienwerder genehmigt zurückgelangt, es war nur die Abänderung von drei Paragraphen verlangt, die vorgenommen wurde. Auf Grund des neuen freien Innungsstatuts wurde unter Vorsitz des Herrn Syndikus Kelch die Wahl des Vorstands vorgenommen. Der langjährige Obermeister Herr Seitz sen. bat, ihn nicht wiederzuwählen, da er bei seinem Alter eine Wahl nicht mehr annehmen könne. Es wurden gewählt die Herren Karl Knaack Obermeister, Aug. Barschnick stellvertr. Obermeister, Kuczkowski Schriftführer und Kassirer, Kosemund und Kowalski Prüfungsmeister und für den Ausschuß des Gesellen- und Lehrlingswesens, Herbergsausschuß Knaack und Kuczkowski. Ein Meister wurde in die Innung aufgenommen und ein Ausgelernter freigesprochen, ferner wurden die Quartalsbeiträge eingezogen.

— (Von einem herben Schicksalsschlage) ist der hochbetagte und seit Jahren völlig erblindete frühere städtische Archivar Herr Tietzen betroffen worden: er hat zwei Söhne durch den Tod verloren. Am 29. Oktober starb in Breslau an den Folgen einer Lungenentzündung im Alter von 52 Jahren der Verlagsbuchhändler Max Tietzen und am 31. Oktober ebendaselbst im Alter von 39 Jahren, ebenfalls nach schwerem Krankenlager, der Buchdruckereibesitzer Hugo Tietzen.

— (Die militärischen Versuchssprengungen), welche am Freitag auf dem östlichen Theil der Bazarkämpe stattfinden sollten, sind auf später verschoben.

— (Der Unfall,) der neulich abends dem Gastwirth W. aus Grembotschin am Leibitscher Thor bei dei Nachhausefahrt zustieß, ereignete sich infolge Reißens des einen Lenkzügels, wodurch W. die Herrschaft über die Pferde verlor. Das Fuhrwerk gerieth auf das todte Geleise in der Nähe des Artillerieschuppens, wo der Wagen umkippte. Von einer steilen Böschung ist das Gefährt nicht herabgestürzt. Ferner ist W. von der Bahnverwaltung auch nicht in Strafe genommen worden.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 1,00 Meter über 0. Windrichtung W. Angekommen ist der Kapitän Schwarzlose, Dampfer „Merkur" mit 4 leeren Kähnen von Danzig; abgefahren sind die Schiffer T. Wassermann, Kahn mit 2800 Ztr., Jul. Burnicki, Kahn mit 2400 Ztr., F. Frede, Kahn mit 3200 Ztr., Jul. Salewski, Kahn mit 2800 Ztr., sämmtlich mit Rohzucker nach Danzig, Th. Jablonski, Kahn mit 2000 Ztr. Rohzucker nach Berlin.

(*) **Mocker**, 1. November. (Goldene Hochzeit.) Den August Wuttke'schen Eheleuten, die am 11. d. Mts. das Fest der goldenen Hochzeit begehen, ist ein allerhöchstes Gnadengeschenk von 30 Mk. bewilligt worden.

Neueste Nachrichten.

Wildpark, 31. Oktober, abends: Der Kaiser ist kurz nach 10 Uhr hier eingetroffen.

Breslau, 1. November. Bei Twardawa in Oberschlesien wurden drei zwanzigjährige, auf der Bahnstrecke arbeitende Mädchen vom Zuge überfahren, zwei getödtet und eine schwer verletzt.

Berlin, 1. November. Der Kaiser nahm heute mittags 1 Uhr die Abmeldung der nach Madrid bestimmten Deputation entgegen, welcher angehören Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, Generaladjutant von Kessel, Flügeladjutant von Plettenberg, Oberstleutnant Graf von Hohenau, Oberstleutnant von Pritzelwitz und Leutnant von Radowitz.

Berlin, 1. November. In der heutigen Vormittagsziehung der preußischen Klassenlotterie fielen ein Gewinn von 150 000 Mk. auf Nr. 39 121, ein Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 78 615, Gewinne von 5000 Mk. auf Nrn. 84 937, 88 582.

Düsseldorf, 1. November. Die Stadtverordneten bewilligten eine Million für den Bau von Arbeiterwohnungen.

Brüssel, 1. November. Das vom Gesandten von Transvaal, Dr. Leyds, an den englischen Kriegsminister gerichtete Ersuchen um Durchlassung seines Telegramms nach Prätoria, in welchem um Angabe der auf Seiten der Republik Gefallenen und Verwundeten gebeten wird, ist vom Kriegsminister zustimmend beantwortet worden.

London, 31. Oktober. Das Kriegsamt hat den Befehl gegeben, daß die ersten Bataillone der Regimenter „Suffolk", „Essex" und „Derbyshire" für den Dienst in Südafrika mobil zu machen sind.

London, 31. Oktober. Aus Washington wird gemeldet: Admiral Schley geht mit einem amerikanischen Geschwader am 14. November nach Südafrika, wo er die Operationen von Kapstadt und Delagoabai aus beobachten will. Die englische Regierung ist hiervon in Kenntniß gesetzt.

London, 31. Oktober. Die Abendblätter geben ihrem Schmerz über das unerhörte Unglück in Südafrika Ausdruck, wollen jedoch bis zum Eintreffen genauerer Mittheilungen mit ihrem Urtheil über dasselbe zurückhalten. Obwohl sie die Größe des Unglücks einsehen, suchen sie jede ungebührliche Aufregung über die Wirkung desselben abzuwenden und meinen, daß der Verlust von 2000 Mann das Endergebniß nicht beeinflussen könne. Die Engländer seien entschossen, koste es, was es wolle, ihre Suprematie thatsächlich aufzurichten.

London, 31. Oktober, abends. Die Abendblätter veröffentlichen folgende Depesche aus Ladysmith vom Montag Abend: „Bei Dunkelheit besetzten die Buren ihre alte Position. Die Geschütze eröffneten wiederum das Feuer auf die Stadt; der Feind schließt wiederum das Lager ein. Der gestrige Rückzug der Buren war lediglich eine List, um den General White vom Lager aus in eine hügelige Gegend zu ziehen. Die Lage flößt Besorgniß ein."

London, 1. November. Die Morgenblätter enthalten sich, ohne die Größe des England widerfahrenen Unglücks zu bemessen, allgemein einer Kritik der Maßnahmen des Generals White. Sie äußern ihr tiefstes Mitgefühl mit dem General und fordern die Nation auf, zu zeigen, daß sie ein Unglück mit Muth und Würde ertragen könne, ohne daß sie die Thatsache verkleinere oder übertreibe.

Kapstadt, 31. Oktober. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus".) Wie den „South-african News" aus Ladysmith von heute gemeldet wird, wird jetzt am Fuße des Umbambane-Berges, wenige Meilen von Ladysmith entfernt, gekämpft. Mehrere Geschosse sind in die Stadt gefallen.

New-York, 1. November. Wie aus Kolon gemeldet wird, verlautet dort, daß durch zwei von der Regierung als Kriegsschiffe verwendete Dampfer sieben Schiffe mit Insurgenten am 29. v. Mts. zerstört worden sind.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	1. Novbr.	31. Oktb.
Tend. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–65	216–65
Warschau 8 Tage	—	215–80
Oesterreichische Banknoten	169–55	169–45
Preußische Konsols 3 %	89–50	89–40
Preußische Konsols 3½ %	98 00	98–00
Preußische Konsols 3½ %	98–00	98–10
Deutsche Reichsanleihe 3%	89 60	89 50
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	98 00	98–25
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	86–60	86 40
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	94–60	94–40
Posener Pfandbriefe 3½ %	95–00	94 80
„ „ 4 %	100–90	100–90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	98–40	98–30
Türk. 1% Anleihe C	25–65	25–75
Italienische Rente 4%	92–80	92–90
Rumän. Rente v. 1894 4%	83–75	84–00
Diskon. Kommandit-Antheile	191–25	191–70
Harpener Bergw.-Aktien	201–25	200–50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	125–40	125–80
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newyork Dezb.	76	75⅝
Spiritus: 70er loko	—	—
70er loko	46–50	45–90

Bank-Diskont 6 pCt., Lombardzinsfuß 7 pCt.
Privat-Diskont 5⅛ pCt., Londoner Diskont 5 pCt.

Berlin, 1. November. (Spiritusbericht.) 70er 46,10 Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 1. November. (Getreidemarkt.) Zufuhr 29 inländische, 186 russische Waggons.

Berlin, 1. November. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 452 Rinder, 1725 Kälber, 1646 Schafe, 9705 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder-Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt — bis —; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — bis —; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —; 4. gering genährte jeden Alters 48 bis 50. — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — bis —; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — bis —; 3. gering genährte 47 bis 50. — Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt — bis —; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — bis —; 4. mäßig genährte Kühe u. Färsen 48 bis 50; 5. gering genährte Kühe und Färsen 45 bis 47. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 74 bis 76; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 70 bis 73; geringe Saugkälber 62 bis 68; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 40 bis 43. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 61 bis 64; 2. ältere Masthammel 53 bis 57; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44 bis 50; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 24 bis 29. — Schweine für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 47 Mk.; 2. Käser — Mk.; 3. fleischige 45—46; 4. gering entwickelte 42—44; 5. Sauen 40 bis 43 Mk. — Verlauf und Tendenz des Marktes: Vom Rinderauftriebe blieben ungefähr 200 Stück unverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Bei den Schafen fanden ungefähr 300 Stück Absatz. Der Schweinemarkt verlief schleppend und wird kaum geräumt. Die Ausfuhrsperre ist heute früh aufgehoben worden.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 1. November 1899.
Evangelische Kirche zu Podgorz: Abends ½8 Uhr Missionsstunde: Pfarrer Endemann.

2. November: Sonn.-Aufgang 7.— Uhr.
Sonn.-Unterg. 4.27 Uhr.
Mond-Aufgang 5.58 Uhr.
Mond-Unterg. 3.34 Uhr.

Für die uns aus Anlaß des Hinscheidens meiner lieben, unvergeßlichen Frau, unserer guten Mutter, in so reichem Maaße bewiesene Theilnahme, insbesondere auch für die zahlreichen Kranzspenden, sowie Herrn Pfarrer **Ullmann**-Grabowitz für seine überaus trostreichen Worte und den Herren Lehrern des Drewenzbezirks für die erhebenden Trauergesänge sagen hiermit tiefgefühltesten Dank.

Zlotterie, 1. Novemb. 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen

Franz Tafelski

u. Kinder.

Zufolge Verfügung vom 30. Oktober 1899 ist an demselben Tage die in Mocker bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns (Vieh-Händlers) **Robert Thomas** ebendaselbst unter der Firma

Robert Thomas

in das diesseitige Handels-(Firmen-) Register unter Nr. 1053 eingetragen.

Thorn den 30. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 3. d. Mts.

vorm. 10 Uhr

werden wir vor der Pfandkammer am hiesigen Königlichen Landgericht

ca. 200 Mtr. verschiedener Tuche, 1 Pianino, 200 Kisten Zigarren, 1 Vertikow, 1 Tisch, 1 Spind, 1 Sopha u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Hehse, Nitz, Klug,
Gerichtsvollzieher.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen,

Schloßstraße 14,
gegenüber dem Schützenhause.

Bäckerei-Eröffnung

Culmerstraße 12.

Dem hochgeehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Fein-Bäckerei

eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, nur saubere und schmackhafte Waare zu liefern, und bitte ich um gütige Unterstützung.

Hochachtungsvoll
F. Sonfowski.

Alte Brotstelle.

Meine **Bäckerei** ist per 1. Januar 1900 zu verpachten.

A. Roggatz,
Bäckermeister.

Das

Stellenvermittelungs-Bureau

des Vereins

Thorner Gastwirths-Gehilfen

empfiehlt jederzeit tüchtiges Geschäftspersonal, als:

Geschäftsführer, Oberkellner, Kellner, Lehrlinge, sowie **Küchen- und Buffet-Mamsells** **rc.**

Aufträge werden prompt erledigt.

A. Bromberger, Bureauchef,
Breitestraße 21, part.

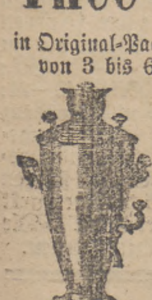
Thee



lose
echt import.
via London
v. Mk. 1,50 pr. ½ Ko.
50 Gr. 15 Pfg.

Thee russisch

in Original-Packeten à 1/1, 1/2, 1/4 Pfd. von 3 bis 6 Mk. pr. Pfd. russ.



Russ. Samowars

(Theemaschinen)

laut illustr.

Preisliste,

Cacao echten holländ ischen, reinen à Mk. 2,20 pr. ½ Ko.

offerirt

Russ. Thee-Handlung

B. Hozakowski,

Thorn, Brückenstr.
(vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler".)

Möbl. Zimmer mit Kabinet zu vermiethen **Windstr. 3, I.**

Bekanntmachung.

Zur Reparatur der Kreis-Chausseen sind bis zum nächsten Frühjahr zu liefern

für die Strecke		Steine:	gr. Kies:	f. Kies:
	Culm-Stolno	62 Mtr.	92 Mtr.	29 Mtr.
" " "	Culm-Plutowo	831 "	106 "	59 "
" " "	Plutowo-Kokotzko	72 "	36 "	45 "
" " "	Brosowo-Althausen	14 "	44 "	— "
" " "	Althausen-Dembowitz	9 "	92 "	12 "
" " "	Culm-Weichsel	— "	28 "	19 "
" " "	Culm-Bischofsthor	— "	10 "	— "
" " "	Plutowo-Unislaw	1282 "	114 "	17 "
" " "	Unislaw-Griebenau	250 "	— "	— "
" " "	Unislaw-Ostrometzko	292 "	139 "	74 "
" " "	Baiersee-Unislaw	483 "	34 "	34 "
" " "	Culm-Schöneich	695 "	710 "	66 "
" " "	Podwitz-Grenz	— "	85 "	— "
" " "	Ruda-Stolno	409 "	124 "	59 "
" " "	Paparczyn-Blandau	377 "	— "	10 "
" " "	Stolno-Windack	99 "	107 "	19 "
" " "	Zeigland-Baiersee	38 "	— "	— "
" " "	Dorposch-Nawra	192 "	50 "	25 "
" " "	Stolno-Dembie	186 "	237 "	128 "
" " "	Botschin-Wrotzlawken	— "	108 "	63 "
" " "	Wrotzlawken-Zegartowitz	— "	201 "	140 "

Offerten bitte ich, mir bis zum

1. Dezember d. Js.

einzureichen.

Culm den 30. Oktober 1899.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Landrath **Hoene.**

Ich bin nach Posen verzogen und wohne

Bismarckstrasse 7.

Die dortige Praxis beginne ich am 10. November cr.

Dr. med. Stark,

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Nach längeren Spezialstudien in den dermatologischen Kliniken von Leipzig und Berlin habe ich mich in Thorn niedergelassen und wohne

Baderstrasse 23.

Dr. med. Steinborn,

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Herm. Lichtenfeld,

Elisabethstr.,
empfiehlt

woll. Unterkleidung

für Herren, Damen u. Kinder in reellen Qualitäten und großer Auswahl billigst.

Meine Gastwirthschaft,

Coppernikusstraße 20, ist sofort zu verkaufen. **Stille.**

Den Alleinverkauf meiner vorzüglichen

Speisekarpfen

habe ich Herrn Kaufmann

A. Kirmes, Thorn

übergeben, und sind dort solche stets zu haben.

Kühne,
Birkenau bei Tauer.

Neue Braunschweiger

Gemüse-Konserven

eingetroffen

J. G. Adolph.

Zur Ausführung von

Brunnenarbeiten, Tiefbohrbrunnen, Zementröhren-Brunnen, Wasserleitungen, Kanalisationen

empfiehlt sich

Briesener Zementwaaren- u. Kunststein-Fabrik

Schröter & Co.

Alte Möbel

werden aufgekauft von **J. Radzanowski,**
Bachestraße 16.

Nächste Geld-Lotterien:

Wohlfahrtslotterie; Hauptgewinn: Mk. 100 000, Ziehung vom 25.—30. November cr., Lose à Mk. 3,50;
Rothe Kreuzlotterie; Hauptgewinn Mk. 100 000, 50 000, 25 000; Lose à Mk. 3,50
empfiehlt **Oskar Drawert,**
Thorn.

Darlehen Offiz., Geschäftsl., Beamt. koul. in jed. Höhe. Rückp.! **Salle, Berlin NO. 18.**

Ein älteres Fahrrad

steht für den Preis von 58 Mark bei **Dombrowski, Mocker,** Thornerstraße 25, zum Verkauf. Dortselbst wird auch Unterricht im Radfahren ertheilt.



Fritz Schneider,

Neustädtischer Markt 22
(neben dem königlichen Gouvernement.)

Maaß-Geschäft

für

feine Herren-Garderobe

in nur modernsten Stoffen und tadellosem Sitz.

Ein männlicher, englischer

Bulldogg,

1 Jahr alt, mannfester Beschützer und guter Begleiter, sehr schönes, edles, kräftiges Thier, fortzugshalber zu verkaufen. Näheres **Waldstr. 25.**

Ein noch neuer Beamten-Mantel ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Zugluft-Abschliesser

für Fenster und Thüren stets vorräthig bei

J. Sellner.

Schützenhaus-Theater.

Sonntag den 5. November 1899.

Einmaliges Gastspiel

Helene Riechers, Arthur Waldemar

mit dem Leipziger Ibsentheater.

Henrik Ibsens Meisterwerk

Gespenster.

Die Direktion.



Tüchtigen Ziegelmeister

für Feldofen bei hohem Gehalt verlangt sofort **Paul Richter.**

Mehrere Malergehilfen

finden dauernde Beschäftigung bei **Biernacki,** Malermeister.

Lehrling und jüngerer perf. Buchhalter

für die Kolonialwaaren-Branche gesucht. Anerbieten unter **23** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Lehrling,

welcher Lust hat, die **Bäckerei** zu erlernen, kann sich melden bei
P. Gehrz, Mellienstraße 87.

Ein Lehrling

kann eintreten bei **H. Rochna,**
Böttchermstr. im Museum.

Portierstelle

zu besetzen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein anständ. Mädchen, welches selbstständig kochen kann, sucht Stellung für alles in feinem Hause. Zu erfr. in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Eine ordentliche, saubere Aufwartefrau gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Anständige Aufwartefrau

oder Mädchen

wird sofort gesucht.
Gerstenstraße 3, 1 Tr. links.

Einen Laden

mit Zimmer und Küche, worin bisher Glaserei betrieben wurde, vermiethet sogleich **A. Stephan.**

Ein kl. möbl. Zimmer

ist an ein **junges Mädchen** (Buchhalterin oder Verkäuferin) billig von sofort zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

---

1 möblirte Offizierswohnung

zu vermiethen. Gerechtestr. 25, 2 Tr.

Ein möblirtes Zimmer

nebst Kabinet ist von sofort zu vermiethen. **Neust. Markt 19, 2 T.**

Möblirtes Zimmer, Preis 12 Mk., zu vermiethen.
Strobandstraße 2, 1 Treppe.

Gerechtestraße 30, 3 Trepp.

möblirtes Zimmer

zu vermiethen.

Möbl. Zimm., m. u. o. Pension, sof. bill. zu v. Schuhmacherstr. 24, III r.

Möbl. Zimmer m. Burschengel. zu vermiethen. Anfr. zwischen 11 bis 12 Uhr **Jakobsstr. 9, 2 Tr.**

Möbl. Wohn. od. 1 Zim. m. a. o. Burscheng. z. verm. Schloßstr. 4

M. Z. u. K. f. 15 Mk. z. v. Gerberstr. 21, II. r.

Möblirtes Zimmer zu vermiethen **Bachestraße 9, 3 Trepp.**

Möblirtes Zimmer zu vermiethen.
Strobandstraße 24.

---

1 gut möbl. Zimmer, 1. Et., nach vorn, per 1. November zu vermiethen. **Jakobsstraße 13.**

Herrschaftliche

Wohnung.

Baderstraße 28 ist die erste Etage, die nach Vereinbarung mit dem Miether renovirt werden soll, preiswerth zu vermiethen. Auf Wunsch Stallung für Pferde und Remise.

Technisches Bureau v. Zeuner.

Heute, Donnerstag:

Kartoffelpuffer

mit Kaffee.

Türk.

Am Bromberger Thor:

Orientalisches Theater.

Serpentintanz

in Feuer und Flammen,

sowie die

lebenden Photographieen.

Täglich von 6 Uhr, Sonntags von 4 Uhr an geöffnet; stündlich Vorstellung.

Hochachtungsvoll
R. Schuster.

Mieths-Kontrakts-Formulare,

sowie

Mieths-Quittungsbücher

mit vorgedrucktem Kontrakt, sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Herrschaftliche Wohnung,

renovirt, von 8 bezw. 10 Zim., Zubeh., Garten und Stall zu vermiethen.
Brombergerstr. 76.

Herrschaftliche Wohnung,

I. Etage, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 11, bis jetzt von Herrn Major **Zilmann** bewohnt, ist von sofort oder später zu vermiethen.
Soppart, Bachestr. 17.

Wohnung

II. Etage Seglerstr. 5 v. Herrn Hauptm. **Komorowski** bewohnt, ist vom 1. April zu vermiethen. **Dauben.**

Herrschaftliche Wohnungen

von 6 Zimmern von sofort zu vermiethen in unserm neuerbauten Hause Friedrichstr. 10/12.

Herrschaftliche Wohnungen

von 6 Zimmern und reichlichem Nebengelaß zu vermiethen.
Schulstr. 19/21, Ecke Mellienstr.
Daselbst **kleine Wohnung** f. 150 Mk.

Balkonwohnung,

5 Zimmer mit auch ohne Pferdestall, sofort zu verm. Brombergerstr. 56.

Wohnung,

3 Zimmer, Kammer, Küche und Zubehör mit Wasserleitung, ist wegen Versetzung des Miethers sofort anderweitig zu vermiethen.
Culmer Chaussee 49.

Wohnung, 1. Etage,

3 Zimmer, Kabinet, Küche und Zubehör preiswerth zu vermiethen. Zu erfragen Breitestraße 6, 2 Treppen.
Gustav Heyer,

---

3. Etage,

Wohnung von 3 Zimmern, Küche u. Zubehör, zu vermiethen.
Culmerstraße 22.

In der **Gärtnerei,** Mocker, Wilhelmstraße 7, (Leibitscher Thor) ist eine **frdl. Wohn.** von 4 Zimm. u. Zubeh. zu verm. Näh. in der Geschäftsst. dies. Ztg.

Wohnung von 3 Zimmern zu vermiethen. Seglerstraße 13.

Pt.-Wohnung, 3 Zimmer und Zubeh., von sofort od. 1. Jan. zu vermiehen. **Mauerstraße 36.**

Wohnung von 2 Stuben m. Küche u. Zubeh. versetzungsh. sof. z. verm. **Frd. Bahr,** Leibitscherstr. 36.

Lose

zur **großen Pferde-Lotterie in Baden-Baden,** Ziehung vom 18.—20. November cr., à 1,10 Mk.;
zur **3. Wohlfahrts-Lotterie** zu Zwecken der deutschen Schutztruppe, Ziehung vom 25.—30. November cr., Hauptgewinn 100 000 Mark, à 3,50 Mk.
zur **Rothen Kreuz-Geld-Lotterie** zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke, Ziehung vom 16. bis 21. Dezember cr., Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3,50 Mk.
sind zu haben in der Geschäftsstelle der „Thorner Presse".

Ich habe die Ehre, ergebenst mitzutheilen, dass das

2. Künstler-Concert

Donnerstag, 30. November

stattfinden wird mit der **berühmten** Kaiserl. Königl. Kammer-Sängerin und Hofopernsängerin (Primadonna) von der K. K. Hofoper zu Wien, Fräulein

Lola Beeth

Vorausbestellungen auf Karten à 3 Mark höflichst erbeten. Hochachtungsvoll
E. F. Schwartz.

Handwerker-Verein.

Donnerstag den 2. November
abends 8¼ Uhr
(kleiner Schützenhaussaal):

Vortrag

des Herrn Oberlehrer **Hollmann**
über

„Vergangenheit und Zukunft der Erde."

Damen und Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Sonnabend den 4. November cr.

im Schützenhause

1. Wintervergnügen

bestehend aus

Concert, Theater, Tanz.

Anfang präzise 8 Uhr.

Mitglieder und deren Angehörige haben freien Zutritt, Gäste, welche durch Mitglieder eingeführt werden, zahlen 50 Pfennig Entree.

Es ladet hierzu ergebenst ein
Der Vorstand.

Viktoria-Theater.

(Direktion **C. Röntsch.**)

Freitag den 3. November cr.

Vorletztes Gastspiel.

600 Mal in Berlin aufgeführt.

Novität! Novität!

Zaza.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Pierre Berton und Charles Simons übersetzt von Bolten Baeckers.

Bons haben keine Giltigkeit.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf: Sperrsitz 2 Mk., 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk. —
Abendkasse: Sperrsitz 2,25 Mk., 1. Platz 1,60 Mk., 2. Platz 1,10 Mk., Stehplatz 75 Pf.

Bin leider gezwungen der großen Kosten halber eine Preiserhöhung zu machen. Hochachtungsvoll
Clara Röntsch.

Sonntag den 5. November cr.:

Letztes Gastspiel.

Tivoli-Etablissement.

Heute,

Donnerstag, den 2. November:

CONCERT

von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15.

Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Eintritt 10 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet
G. Krause, Oekonom.

Schützenhaus.

Mittwoch, 1. November cr.

abends:

Grosses



Wurstessen

vorm.
von 9 Uhr ab:

Wellfleisch.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ein
Wilhelm Kasuschke.

Täglicher Kalender.

1899.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Novb.	—	—	—	—	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Dezbr.	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Januar	—	1	2	3	4	5	6

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage und Gewinnliste.

Beilage zu Nr. 258 der „Thorner Presse“

Donnerstag den 2. November 1899.

Piet Joubert.

Ein persönlicher Bekannter des Buren-Generals Joubert giebt in einer Plauderei in der Londoner „Daily Mail“ noch allerlei biographische Details: „Piet Joubert und Paul Krüger“, sagt er, „sind niemals gute Freunde gewesen. In Prätoria ist es seit Jahren offenes Geheimniß, daß die beiden, wenn sie auch bei offiziellen Gelegenheiten als die besten Freunde erscheinen, kein rechtes persönliches Verhältniß zu einander haben. Dies wird auf verschiedene Weise erklärt. Die beiden Männer haben kaum mehr miteinander gemein, als die Liebe zu ihrem angestammten Vaterland. Krüger bewundert Joubert wegen seiner strategischen Fähigkeiten, und Joubert beneidet Krüger um seine Stellung und seine Macht und sein Geld. Piet Joubert führt im Volke den Beinamen „Slim Piet“, durch den er sich sehr geschmeichelt fühlt. Slim bedeutet im Holländischen ein Mittelding zwischen Schlauheit und Verschmitztheit. Man kann Joubert nichts nachsagen. Er hat niemanden jemals angeschwindelt. Aber da er zuerst Geschäftsmann und dann erst Farmer und General ist, so weiß er sich immer seinen Löwenantheil bei finanziellen Unternehmungen zu sichern. Eine von Jouberts Schwächen ist eine Neigung zum Photographirtwerden. Er ist wahrscheinlich der meistphotographirte Mann in Transvaal. Infolge dieser unschuldigen Schwäche sind seine Züge überall wohlbekannt. Es sind die typischen Züge des hochintelligenten Buren. Eine hohe, gefurchte Stirn, von der das bereits weiß werdende Haar sorgfältig zurückgestrichen worden ist; ein paar treuherzige graue Augen, die auch dem Fremden klar ins Gesicht sehen können und nichts von jenem verstohlenen Blick haben, den man beim Durchschnittsburen so oft findet. Der Mund ist kalt und streng — ohne eine Spur von Lächeln, die Mundwinkel nach unten gezogen. Das charakteristische am Gesicht ist die Nase; sie verlangt unbedingt Achtung, denn sie ist in herrischen Linien gebaut. Das Gesicht als ganzes hat etwas würdevolles. — Joubert ist — wie schon sein Name besagt — ein Franzose. Seine Vorfahren dürften sich unter einer Anzahl französischer Kolonisten befunden haben, die um das Jahr 1688 nach dem Edikt von Nantes aus Holland auswanderten. Joubert hat zwei Versuche gemacht, Krüger die Präsidentschaft aus den Händen zu reißen, aber beide schlugen fehl. Zweimal kam Joubert nach England. Im Jahre 1884 begleitete er Krüger und General Smit nach London. Das war jener denkwürdige Besuch, bei dem Krüger und seine Begleitung nicht einmal ihre Hotelrechnung bezahlen konnten. Sie baten damals den verstorbenen Baron Grant um finanzielle Unterstützung, die ihnen unter der Bedingung gewährt wurde, daß sie den britischen Kolonisten im Transvaal Schutz und Förderung zuzuwenden versprachen. General Joubert ist ein eifriger Briefschreiber und sorgt dafür, daß seine Briefe in amerikanischen und englischen Zeitungen veröffentlicht werden.“

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 31. Oktober. (Verschiedenes.) Der vaterländische Frauenverein veranstaltet am 10. Dezember d. Js. einen Bazar zum besten des Siechenhauses und zur Weihnachtsbescheerung für Arme. — Die Steuern und Renten pro Oktober/Dezember d. Js. sind bei Vermeidung zwangsweiser Beitreibung bis zum 15. d. Mts. an die Kämmereikasse abzuführen. — Am Sonntag den 5. November hält der Männergesangverein „Liederkranz“ in der Villa nova sein erstes Winterfest ab, bestehend aus Konzert, Theateraufführung und Tanz. Zur Aufführung gelangen die Lustspiele „Der Hausschlüssel oder Kaltgestellt“ und „Der Kriminalverbrecher“. — Das Personal des Kaiser Wilhelm-Theaters in Culm giebt am 2. November d. Js. in der Villa nova wiederum eine Theatervorstellung und zwar das Stück „Hans Huckebein“. Möge die Veranstalter für ihre guten Leistungen endlich einmal ein volles Haus lohnen.

Briesen, 31. Oktober. (Evangelischer Familienabend.) Am kommenden Sonntag abends 5 Uhr findet im Saale des Vereinshauses ein evangelischer Familienabend statt. Gemeinschaftlicher Gesang, Ansprache des Herrn Superintendenten Doliva, Schülerchöre, Musik und Deklamationen werden die Bilder umrahmen, welche zur Feier der Reformation und zum Andenken an Luther den evangelischen Glaubensgenossen an diesem Abend vor Augen und vor die Seele geführt werden.

Schwetz, 31. Oktober. (Von den hier verbliebenen sechs galizischen Arbeitern) haben zwei dem Aufsichtsrath erklärt, daß die Galizier von den einheimischen Arbeitern Geld erhalten hätten, unter der Bedingung, nicht in der Fabrik zu arbeiten. Einer von ihnen, der zur Arbeit gehen wollte, wurde mißhandelt. Da schon früher feststand, daß die Mehrzahl der Galizier nicht arbeiten wollte, wurde der Rädelsführer zwar dem Gericht zugeführt, aber nicht bestraft, sondern mit anderen über die Grenze geschafft. Den Arbeitern war kontraktlich unter Vorbehalt der Genehmigung des Vorstands der Zuckerfabrik 2 Mk. Tagelohn und Essen zugesichert.

Garnsee, 30. Oktober. (Nach Vollendung einer größeren inneren Renovirung unserer evangelischen Kirche) fand gestern die Einweihungsfeierlichkeit statt. Das Schiff der Kirche ist vor 129 Jahren durch Feuer vollständig zerstört worden; der altehrwürdige Thurm steht seit mehr als 600 Jahren. Im Laufe des nächsten Jahres soll unsere Kirche auch äußerlich ein neues Gewand erhalten.

Konitz, 30. Oktober. (Herr Oberstleutnant von Freyhold), der so plötzlich verstorben ist, war eine hier hochangesehene und allgemein hochgeachtete Persönlichkeit, ein liebenswürdiger und wohlwollender Herr, im Offizierkorps ein treuer Kamerad, seinen Untergebenen ein gerechter und liebevoller Vorgesetzter. Das Offizierkorps des hiesigen Bezirks-Kommandos widmet ihm einen ehrenden Nachruf. Herr von Freyhold ist am 6. Januar 1851 zu Berlin geboren, stand also im besten Mannesalter. Seine Erziehung geschah in den Kadettenanstalten zu Potsdam und Berlin, und war er in den Jahren 1867 bis 1868 Leibpage Kaiser Wilhelms I. Im April 1868 trat er als Sekonde-Leutnant in die Armee und zwar bei der 12. Kompagnie des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (Pomm.) Nr. 2, wurde im November 1875 Premier-Leutnant, im Februar 1882 Hauptmann und im September 1891 Major. Ende Mai 1897 wurde er als Oberstleutnant zur Disposition gestellt und zum Kommandeur des Landwehrbezirks Konitz ernannt.

Neuteich, 28. Oktober. (Herr Hofprediger a. D. Stöcker) aus Berlin, Schwager unseres Herrn Superintendenten Kähler, hält am nächsten Mittwoch in der evangelischen Kirche einen Vortrag über die Berliner Stadtmission. Am Freitag Abend wird Herr Hofprediger Stöcker in der Domkirche in Königsberg einen Gottesdienst für innere Mission halten.

Danzig, 31. Oktober. (Verschiedenes.) Dem evangelischen Arbeiterverein, der 368 ordentliche und 50 außerordentliche Mitglieder besitzt, traten gestern über 100 Mitglieder bei. An Stelle des nach Darmstadt versetzten Garnisonpfarrers Neudörffer wurde Pfarrer Pudmenski zum Vorsitzenden gewählt. — Der Geh. Kommerzienrath Damme hat sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt. Er gehörte der Stadtverordnetenversammlung seit dem Jahre 1861 mit dreijähriger Unterbrechung an, während welcher er als unbesoldeter Stadtrath wirkte. — In der Hauptversammlung des evangel. Jünglingsvereins am Sonntag wurde Diakon Falkenhahn aus dem „Rauhen Hause“ als Hausvater und Sekretär des Vereins durch den Vorsitzenden Pastor Scheffen eingeführt. Damit hat die Arbeit an der männlichen Jugend in Danzig einen wichtigen Schritt vorwärts gethan. Während vor einem Jahre das Jünglingsheim eröffnet wurde, konnte jetzt ein eigener Berufsarbeiter für diese Arbeit angestellt werden. Auch ist im Laufe des letzten Jahres ein parochialer Jünglingsverein durch Pastor Hevelke in der St. Barbara-Gemeinde ins Leben gerufen. Westpreußen zählt jetzt 45 Jünglingsvereine mit 2200 Mitgliedern. — Der Wohnungsverein für Danzig und Umgegend (E. G. m. b. H.) hat während seines noch nicht ganz zweijährigen Bestehens eine rege Thätigkeit entfaltet, denn es sind von ihm bis jetzt in Ohra drei Häuser mit 36 Wohnungen für Arbeiter und in Langfuhr drei Häuser mit zusammen 18 Wohnungen zu je 3 bezw. 4 Zimmern und Zubehör hergestellt worden. In Langfuhr ist inzwischen noch ein viertes Haus bis auf den inneren Ausbau fertiggestellt. Nunmehr beabsichtigt der Verein, mit dem Bau von Wohnhäusern in der Stadt Danzig selbst vorzugehen, und hat zu diesem Zweck dem Kaufmann Farr hierselbst am „Schwarzen Meer“ ein Gelände von 600 qm zum Preise von von 39 000 Mk. käuflich erworben. Auf diesem Grundstück soll ein Gebäude mit 8 kleineren und 10 mittleren bezw. größeren Wohnungen hergestellt werden.

Wehlau, 30. Oktober. (Jagdunfall.) Kürzlich ging der Besitzer B. aus Wilkendorf auf die Jagd. Hierbei schoß er den gerade mit Kartoffelauspflügen beschäftigten Schmiedemeister Wieß von dort an, dem mehrere Schrotkörner in den Hals drangen.

Gumbinnen, 30. Oktober. (Erschossen) hat sich heute früh der Dragoner Sch. im Garten seiner Eltern in der Stallupönerstraße. Es ist dies schon ihr zweiter Sohn, der auf so tragische Weise aus dem Leben geschieden ist.

Schneidemühl, 30. Oktober. (Ein Weltreisender) namens Richard Pohlig aus San Franzisko, welcher es sich infolge einer Wette (16 000 Mk.) zur Aufgabe gestellt hat, in einem Zeitraum von vier Jahren die Welt zu umkreisen, langte am Sonnabend hier an, um, nachdem er sich seine Durchwanderung von der Polizeibehörde hier hatte beglaubigen lassen, seine Reise wieder fortzusetzen. Zwei Jahre sind bereits verstrichen, seitdem der kühne Wanderer von San Franzisko aufbrach, er hofft auch ganz bestimmt, in den nächsten zwei Jahren wieder dorthin zurückzugelangen. Während der ganzen vier Jahre ist er verpflichtet, sich seinen Lebensunterhalt durch Vorträge, Reiseschilderungen ꝛc. zu erwerben.

Obornik, 30. Oktober. (Ein großer Brand) ist heute früh hier ausgebrochen. Bis 8 Uhr waren bereits 6 Häuser eingeäschert.

Stettin, 30. Oktober. (Die Stettiner Chamottefabrik, Aktiengesellschaft, vormals Didier) hat vorbehaltlich der Genehmigung ihrer für Montag den 27. November einzuberufenden Generalversammlung die Uebernahme der den bekannten Firmen C. Kulmiz, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Ida- und Marienhütte, und C. Kulmiz in Halbstadt gehörigen Chamottefabriken in Saarau, Halbstadt und Markt Redwitz, nebst den umfangreichen Thongruben und Thonförderungsrechten per 1. Januar 1899, sowie den Besitz derselben an Aktien des Thonwerks Biebrich vereinbart. Zur Ausführung dessen wird der Generalversammlung von Didier die Erhöhung des Akienkapitals um 3¼ Millionen Mark vorgeschlagen, wovon 2 Mill. ab 1. Januar 1899, der Rest ab 1. Januar 1900 dividendenberechtigt sind. Den größten Theil der neuen Aktien erhalten die Kulmiz'schen Firmen, die sich für 1 Million Aktien einer Sperre von 9 Monaten bezüglich einem Jahr unterworfen haben, während den bisherigen Aktionären auf 8 alte Aktien eine neue Aktie mit Dividenden-Berechtigung ab 1. Januar 1900 zum Kurse von 110 angeboten werden soll.

Aus Pommern, 30. Oktober. (Selbstmord.) Gestern Vormittag erschoß sich der Bürgermeister Quandt in seiner Wohnung in Gollnow mittelst einer mit Wasser geladenen Jagdflinte. Man fand seine Leiche auf einem Stuhl sitzend. Der Schuß war in den Mund gegangen. Der Grund zu der That soll in Mißverhältnissen zwischen ihm und seinen Beamten zu suchen sein. Auch eine unheilbare Krankheit, an der der Verstorbene litt, mag mit die Veranlassung zu dem Selbstmord gewesen sein,

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 2. November 1846, vor 53 Jahren, starb zu Wixiö Bischof der Dichter Esaias Tegner. In ihm verehrt Schweden seinen größten Poeten. Sein Romankyklus, die „Frithjofs-Saga“ ist die Nationaldichtung des schwedischen Volkes geworden, die in alle europäischen Sprachen, allein achtzehn Mal ins Deutsche, übersetzt wurde. An Vollendung seines Epos Gerda hinderte ihn schwere Umnachtung des Geistes. T. wurde am 13. November 1782 zu Kyrkerond geboren.

Thorn, 1. November 1899.

— (Personalien.) Der Regierungsassessor Dr. Rospatt zu Schlochau ist der königl. Regierung zu Frankfurt a. O. zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

— (Die Turnlehrerprüfung in Berlin) findet im Jahre 1900 am Donnerstag den 22. Februar und den folgenden Tagen statt.

— (Im Handwerkerverein) — nicht im Sprachverein — hält Herr Oberlehrer Hollmann am nächsten Donnerstag den Vortrag über „Vergangenheit und Zukunft der Erde“.

Allerseelen.

Kulturhistorische Skizze von L. v. Aue.

(Nachdruck verboten.)

Verblichen ist des Sommers Pracht; verweht sind die Spuren einer schönen Zeit voller Wonne und Lust. Das zarte Grün der Wiesen hat sich in ein fahles Grau verwandelt; der schöne Blütenteppich, den Frühling und Sommer gewebt, ist zerstört. Die Bäume des Waldes haben ihren grünen Blätterschmuck verloren, und durch die kahlen Wipfel braust der rauhe Nord. Die lieblichen Sänger des Waldes haben uns verlassen. Dichter Nebel bedeckt die Erde, und nur selten lächelt uns noch die alles belebende Sonne.

In dieser trüben Zeit, in der uns die Natur eindringlicher als je die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge predigt, feiert die katholische Kirche ein sinniges Fest: Allerseelen (2. November). Die christliche Kirche, die von jeher ein so tiefes Verständniß des Volksgeistes zeigte, hat auch stets, soviel in ihren Kräften stand, durch unmittelbare Natürlichkeit auf den Sinn und das Gemüth der Menschen einzuwirken gesucht und hat ihre Feste und Gedenktage so gelegt, daß der jedesmalige zum Ausdruck gelangende Charakter des Tages auch harmonirt mit der äußeren Erscheinung der Natur. Ganz besonders gilt dieses von dem Allerseelentage, der wie auch Allerheiligen ein Todtenfest ist.

Ueber die Veranlassung zur allgemeinen Einführung des Allerseelentages erzählt uns eine fromme Sage: Ein Pilger kam gegen Ende des 10. Jahrhunderts auf seiner Rückreise von Jerusalem, durch heftige Stürme auf dem Meere verschlagen, nach Sizilien und besuchte dort einen gottesfürchtigen Einsiedler, der ihm u. a. erzählte, er habe in einer Vision gesehen, wie die bösen Geister sehr aufgebracht darüber seien, daß namentlich die Mönche zu Clugny durch Gebete und Almosen so viele arme Seelen aus dem Fegfeuer befreiten. Als dies St. Odilio, der Abt von Clugny, hörte, nahm er sich vor, für die leidende Kirche noch mehr zu thun. Er befahl deshalb im Jahre 993, es solle in jedem ihm untergebenen Kloster jährlich am 2. November die Erinnerung an alle armen Seelen gefeiert und jegliches hl. Meßopfer dieses Tages denselben zugewendet werden.

Diese Feier verbreitete sich bald weiter, und schon 998 ordnete sie Papst Sylvester II. für die ganze Christenheit an. Später wurde diese Erinnerungsfeier allgemein, in neuerer Zeit selbst von Nichtkatholischen, angenommen, da sie dem Dogma von der leidenden und streitenden Kirche, sowie einem tiefen Bedürfniß des menschlichen Herzens entspricht, das gerne der Todten im Gebet gedenkt. Das Andenken an die Verstorbenen ist, wie Bischof Perault von Autun bei der hundertjährigen Jubiläumsfeier der französischen Akademie mit Recht sagte, der wichtigste und rührendste Ausdruck des Gefühls, welches die Menschheit auf immer verbindet.

Schon die heidnischen Völker des Alterthums ehrten das Andenken der Abgeschiedenen durch Opfer und Feste. Es fand ein Leichenmahl statt, Todtengesänge erschollen und Opfer wurden dargebracht; denn jedes Jahr am Todestage erschien die Seele wieder an der Grabstätte, um sich an den Gaben zu erfreuen und als Schutzgeist der Familie am heiligen Herdfeuer zu weilen. Einem solchen tiefeingewurzelten Volksglauben, einer so allgemein üblichen Sitte konnte die christliche Kirche nicht völligen Abbruch thun; sie vermochte ihr nur ein christliches Gepräge zu verleihen, indem sie an Stelle der Opfer Mahlzeiten für die Armen und Stiftungen zu frommen Zwecken, an die Stelle der Gesänge Fürbitten, Seelenmessen ꝛc. setzte, welch' letztere wie die heidnischen Opfermahle als sogenannte „Todten-Vigilien“ gewöhnlich in der Nacht erfolgten. Auf diese Weise bildete die Kirche die private heidnische Todtenfeier — wenngleich sie dieselbe in ihrer ursprünglichen Form nicht ganz zu verdrängen im Stande war, wovon die noch heute in vielen Gegenden üblichen „Leichenschmause“ zeugen — zu einer christlichen um, und ein gleiches geschah hinsichtlich des allgemeinen heidnischen Todtenfestes. Ein solches fand in den deutschen Landen um die Michaeliszeit statt und zwar in der „Meinweken“ oder „Gemeinwoche“, die am Sonntag nach Michaelis (29. September) begann; aber auch in der Martinizeit scheint von den Germanen ein Herbst-Todtenfest gefeiert worden zu sein, sodaß man mit der von der Kirche auf den 2. November verlegten allgemeinen Todtenfeier, dem Feste Allerseelen, den aus dem Heidenthum vererbten religiösen Gewohnheiten bequem entgegenkam. Aus diesem Grunde wird heute noch in allen katholischen Ländern Allerseelen so treulich gefeiert, und darum hat auch wohl die evangelische Kirche, obwohl die Reformation wegen der aus den Todten-Vigilien vielfach hervorgegangenen Mißbräuche von einem Todtenfest nichts wissen wollte, später wieder eine allgemeine Todtenfeier als ein Erinnerungsfest an die Verstorbenen eingeführt, in Preußen 1816, im Königreich Sachsen 1840.

Wie an die meisten Feste, so knüpften sich auch an den Allerseelentag mancherlei Volksbräuche. Von ihm singt der Dichter:

„Es blüht und funkelt heut' auf jedem Grabe,
Ein Tag im Jahre ist den Todten frei!“

Und wenn je ein Brauch poetisch war und so recht zum Herzen sprach, so ist es die in Oesterreich, in Süddeutschland und am Rhein verbreitete schöne Sitte, am Allerseelentage die Gräber der Verstorbenen mit Blumen und Kränzen zu schmücken und den Todten zum Gedächtniß, den Lebenden zur ernsten Mahnung, zahlreiche Kerzen auf den Friedhöfen zu entzünden.

Des Sommers letzte Blumen, Reseden und die buntfarbigen Astern, sie müssen dazu dienen, die theuren Stätten zu schmücken und — in Kränzen gewunden — sich um Kreuz und Stein zu schlingen. Das Grab des Reichen, dessen Gebeine Marmor und Erz umhüllen und über dessen todtem Leib sich stolz und prächtig auf karrarischem Sockel das Kreuz mit den funkelnden Worten erhebt, wie strahlt und funkelt es im Lichterglanz! Rosen und Immortellen, theuer erkauft, wie sie den Grabhügel zieren und sich in üppiger Schöne an dem Kreuz emporranken. Dort auf des Armen Grab sind es zwar nur einige werthlose Astern und halbverwelkte Kränze, die dasselbe zieren, und nur eine schlichte Wachskerze oder gar ein Oellämpchen flackert traurig in der dunklen Nacht, aber hier wie dort haben Liebe und treue Anhänglichkeit an die lieben Todten mitgewirkt, diesen theuren Ort zu schmücken.

Arm und reich, vornehm und gering strömt hinaus zum stillen Friedhof, um hier im andächtigen Gebet zu verweilen, dort einen flüchtigen Blick hinzuwerfen und da wiederum zu längerer Rast den Schritt zu hemmen und die theuren Namen, die so hell in dem Lichterglanz funkeln, wieder und wieder zu lesen.

In Italien wird die Feier des Allerseelentages am schönsten in der Kirche Maria della morte zu Rom begangen. Diese ist zu dem Zweck ganz schwarz verhüllt, und es findet in derselben ein ergreifender Gottesdienst statt. In den vlämischen Städten begiebt sich, sobald am Vorabend des Festes die Glocken anfangen zu läuten, alles nach Hause, um den Abend still im Familienkreise zu verleben und für die verstorbenen Angehörigen zu beten. Anderswo, z. B. in Westflandern, errichten die Kinder armer Leute des Abends neben der Hausthür auf der Straße kleine Altäre, indem sie Kruzifixe und Madonnenbildchen zwischen brennende Kerzen auf Stühle und Schemel setzen. Von den Vorübergehenden erbitten sie dann ein kleines Geldgeschenk „zu Kuchen für die armen Seelen im Fegefeuer.“ Denn wenn die Kirchenglocken am Abend vor Allerseelen läuten, dann kommen auch die Seelen aus dem Fegefeuer und können — einmal im Jahre — die Erde besuchen und von ihren Qualen ausruhen. Man hütet sich

Bekanntmachung.

Nach § 9 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 sind von dem Jahreseinkommen unter anderem auch in Abzug zu bringen:

1. die von dem Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen und Renten,
2. die auf besonderen Rechtstiteln (Vertrag, Verschreibung, letztwillige Verfügung) beruhenden dauernden Lasten, z. B. Altentheile,
3. die von den Steuerpflichtigen für ihre Person gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Wittwen-, Waisen- und Pensionskassen,
4. Versicherungsprämien, welche für Versicherung des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Erlebensfall gezahlt werden, soweit dieselben den Betrag von 600 Mk. nicht übersteigen,
5. die Beiträge zur Versicherung der Gebäude oder einzelner Theile oder Zubehörungen der Gebäude gegen Feuer- und anderen Schaden,
6. die Kosten für Versicherung der Waarenvorräthe gegen Brand- und sonstigen Schaden.

Da nun nach Artikel 38 der Ausführungsanweisung vom 5. August 1891 zum obenangeführten Gesetze **nur diejenigen Schuldenzinsen** rc. berücksichtigt werden dürfen, **deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt,** fordern wir diejenigen Steuerpflichtigen, **denen die Abgabe einer Steuer-Erklärung nicht obliegt,** auf, die Schuldenzinsen, Lasten, Kassenbeiträge, Lebensversicherungsprämien usw., deren Abzug beansprucht wird, in der Zeit vom **16. Oktober bis einschl. 4. November d. Js. nachmittags von 4 bis 5 Uhr in unserer Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause unter Vorlegung der betreffenden Beläge (Zins-, Beitrags-, Prämienquittungen, Polizen usw.)** anzumelden.

Thorn den 6. Oktober 1899.

Der Magistrat.
Steuerabtheilung.

daher in Antwerpen, Thüren und Fenster heftig zuzuschlagen, um die Seelen nicht zu verletzen. Anderenorts füllt man die Lampe mit Schmalz und Butter, damit die Seelen der Verstorbenen durch Einreiben mit dem Fett die Schmerzen der Brandwunden zu lindern vermögen.

In vielen Gegenden werden zum Allerseelentage besondere Brötchen gebacken, welche „Seelenbrötchen", „Seelenwecken", „Seelchen" heißen. Vielfach herrscht die Sitte, die Armen an diesem Tage mit Brotspenden zu bedenken. In Ansbach wurden früher in der Stadtkirche jährlich 450 Seelenwecken an Arme vertheilt, und in einigen Orten Böhmens erhalten noch jetzt die Schulkinder am Allerseelentage aus Gemeindemitteln Geschenke, während in Schwaben die Kinder von ihren Pathen mit „Seelenbrezeln" erfreut werden. Ein altes Lied sagt inbezug auf diese Sitte:

„Der Wintermonat hat das Recht,
Daß man viel Seelenbrezeln bächt
Und damit — als mit raren Sachen —
Pflegt andern ein Präsent zu machen."

In Niederösterreich gehen die heirathslustigen Mädchen in der Nacht von Allerheiligen zu Allerseelen auf einen Kreuzweg. Den ersten jungen Mann, welcher ihnen hier begegnet, fragen sie nach seinem Vornamen, küssen ihn schnell und eilen davon. Nun wissen sie den Vornamen ihres Zukünftigen.

Im Süden wie im Norden finden wir somit die Feier des Allerseelentages. Ueberall hat man das Bedürfniß, einmal im Jahre der Todten zu gedenken und Trost zu finden in der Hoffnung auf ein einstiges Wiedersehen. Uns Lebenden aber sei dieser Tag der Erinnerung an die abgeschiedenen eine ernste Mahnung an das Evangelium aller Zeiten, an das unwandelbare Gesetz wahrer Nächstenliebe, die uns auch in dem Dichterwort gepredigt wird:

„O lieb', so lang Du lieben kannst,
O lieb', so lang Du lieben magst;
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst!"

Mannigfaltiges.

(**Mit der Ermordung des Bildhauers Valentini**) werden zwei Einbrecher in Verbindung gebracht, die man jüngst in Rixdorf verhaftet hat. Es soll sich bezüglich ihrer Thäterschaft eine Reihe höchst belastender Momente ergeben haben. Ferner rechnet man mit der Möglichkeit, daß nicht zwei, sondern vier Personen bei dem Mord betheiligt gewesen sind.

(**Vom Zeppelin'schen Luftschiff**) kommt aus Friedrichshafen die Nachricht, daß ein Aufstieg in diesem Jahre kaum mehr stattfinden dürfte. Infolge der eingetretenen kühleren Witterung ist die Füllung der noch leeren 17 Ballons zur Zeit nicht möglich, da die Gummidichtung nicht trocknet.

(**Große Stürme**) haben Japan heimgesucht. Ungefähr 3000 Menschen haben dabei ihr Leben eingebüßt. Der Schaden an Häusern und an der Ernte beläuft sich auf einige Millionen Mark.

Kopfweh, Reißen und ähnliche Schmerzen.

Ein geistreicher Schriftsteller behauptete einmal von dem Schmerz, er sei eine der größten Wohlthaten, welche die Natur dem Menschen gegeben. Derselbe hat insofern Recht, als der Schmerz uns aufmerksam macht, daß in unserem Körper etwas nicht in Ordnung ist und als er uns mahnt, etwas zu thun, um unsere Gesundheit wiederherzustellen. Meistens sind übrigens, wie Dr. Szana in den Kurberichten mit Recht betont, nicht die schmerzhaften Krankheiten die gefährlichsten, sondern die, welche sich mit wenig oder gar keinen Schmerzen einschleichen und erst beachtet und behandelt werden, wenn es zu spät ist. So wäre z. B. die Lungenschwindsucht seltener oder weniger gefährlich, wenn sie in ihrem Anfangsstadium schmerzhafter auftreten würde. Denn bekanntlich ist sie nur im Anfangsstadium heilbar.

Von Wichtigkeit ist die Thatsache, daß die Ursachen der Schmerzen nicht immer da zu suchen sind, wo man den Schmerz empfindet. So z. B. sind Schmerzen in der Nierengegend sehr häufig, ohne daß den Nieren irgend etwas fehlt. Die Ursache des so häufigen Kopfschmerzes ist sehr oft eine Erkrankung der Unterleibsorgane, oft auch Blutarmuth. — Immer größer wird die Anzahl derer, die an „Reißen" leiden, Reißen in den Armen, in den Beinen, in den Schultern oder im Kopfe. Auch hier wird meist ohne nähere Untersuchung bezüglich der Ursache des Uebels, da, wo der Schmerz sitzt, herummassirt und geschmiert.

Nun muß man wissen, daß das Reißen bei dem einen die Folge schlechter Blutmischung bezw. verkehrter Lebensweise ist, beim anderen die Folge der Berufsthätigkeit u. dergl. Eine sehr häufige Ursache des Reißens ist der unausgesetzte Aufenthalt in schlecht gelüfteten, rauchgefüllten Räumen. So z. B. in Kanzleien und Bureaus, in Bier-, Kaffee- und Geschäftshäusern. Dadurch, daß das Blut infolge Athmung in so schlechter Luft immer mangelhaft erfrischt wird und die Nerven mit diesem blos mangelhaft erfrischten Blut ernährt werden, bildet sich das Reißen — der Rheumatismus. Eine weitere Ursache des Reißens bildet auch die Kleidung. Es ist erwiesen, daß durch die Haut sehr giftige Giftstoffe sich ausscheiden. Der Schweiß des kranken Menschen ist so giftig, daß kleine Mengen davon, Thieren unter die Haut gespritzt, genügen, diese Thiere zu tödten. Jüngst wurde auch noch nachgewiesen, daß Millionen und Millionen Bazillen durch die Haut aus dem Körper herausbefördert werden. Es ist also klar, daß, wenn die Ausscheidung dieser Stoffe verhindert wird und das Gift im Körper zurückbleibt, dies ohne schwere Schädigung der Gesundheit nicht geschehen kann. Schlechte Kleidung, die nicht genug luftdurchlässig, porös ist, kann auch die Hautausscheidung behindern und so Krankheiten verursachen. Andererseits aber kann jemand, der schon Reißen hat, durch richtige Kleidung das Auftreten von rheumatischen Schmerzen verhüten, er kann sich gegen die ärgste Zugluft unempfindlich machen, ja oft den Rheumatismus zur Heilung bringen. Durch schlechtgewählte Kleidung aber kann aus leichtem Reißen ein schwerer Rheumatismus sich bilden.

Beim Reißen wie bei allen anderen Schmerzen kommt es aber vor allem darauf an, deren Hauptursachen zu ermitteln, um durch deren Beseitigung das Uebel selbst zu beseitigen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

von Dienstag den 31. Oktober 1899.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 750—777 Gr. 146 bis 151 Mk., inländ. bunt 685—747 Gr. 130 bis 144 Mk., inländisch roth 679 Gr. 125 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 708—735 Gr. 137 Mk., transito grobkörnig 729—747 Gr. 103 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 701 Gr. 146 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito. weiße 120 Mk., transito Viktoria- — Mk.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Sommer- 175 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,10—4,37 1/2 Mk., Roggen- 4,35 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 8,95 Mk. inkl. Sack bez., 9 Mk. Gd.

Hamburg, 31. Oktober. Rüböl fest, loko 51. — Kaffee behauptet, Umsatz 2500 Sack. — Petroleum stetig, Standard white loko 7,95. — Wetter: Schön.

Getreidepreis-Notirungen.

Zentralstelle der preußischen Landwirthschaftskammern
31. Oktober 1899.

Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Stolp	156	141	136	120
Neustettin . . .	—	—	—	—
Bezirk Stettin	148—149	144	140—150	130
Anklam	146	140	140	128
Danzig	150—156	140—141	130—148	113—125
Elbing	—	—	—	—
Thorn	146—156	137—143	132—138	122—128
Culm	—	—	—	—
Breslau	139—156	142—148	130—150	120—126
Bromberg	150	140—142	128	120—128
Inowrazlaw . .	—	—	—	—
Czarnikau . . .	—	—	—	—
nach Priv.-Erm.	755 gr. p. l.	712 gr. p. l.	573 gr. p. l.	450 gr. p. l.
Berlin	151	150	—	140
Stettin Stadt.	149	144	150	130
Posen	152	140	142	128

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.